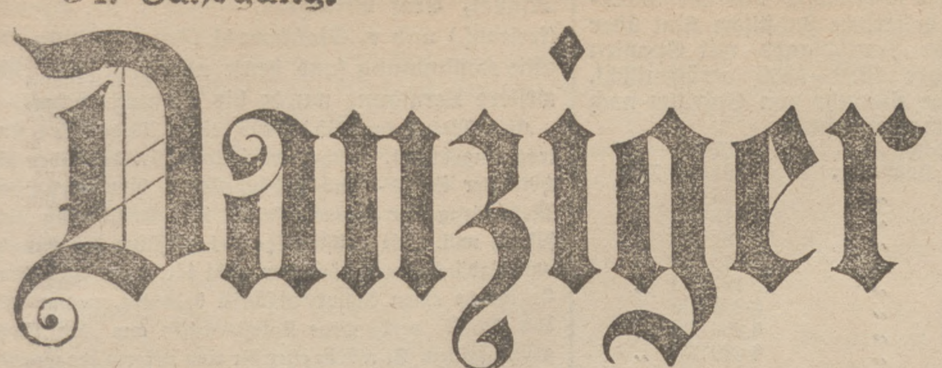
34. Jahrgang. Sonntag, 22. Februar. Morgen-Ausgabe.




Danziger Zeitung.

Nr. 18766. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Reum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1891.

Executionsbeschränkungen.

Man hat in den letzten zwei Jahren für die Einführung der amerikanischen Heimstättengesetzgebung bei uns Stimmung zu machen gesucht, obgleich unbefangene Beobachter, welche die landwirthschaftlichen Verhältnisse Amerikas an Ort und Stelle studirt haben, von den segensreichen Wirkungen oder vielmehr überhaupt von den Wirkungen dieser Gesetzgebungen nichts gemerkt haben. Neuerer Zeit scheint übrigens in den landwirthschaftlichen Kreisen der Enthusiasmus für ein Heimstättengesetz bereits erkaltet zu sein, denn die Anträge des Ministerialraths Buchenberger-Carlsruhe im deutschen Landwirthschaftsrathe, besonders Nr. 2 derselben, wonach ein Heimstättenrecht nur dann Aussicht auf Einbürgerung und ersprießliche Thätigkeit hat, wenn es die Verfügungsfähigkeit des Grundbesitzers nicht mehr als unbedingt nöthig einengt, innerhalb der dem Grundbesitz zu ziehenden Creditschranken Raum für die Befriedigung des nöthigen Creditbedürfnisses läßt und durch die Art des Schutzes gegen die Zwangsvollstreckung das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit des Grundbesitzers jederzeit wach erhält, lassen sich mit den Grundsätzen des von conservativer Seite eingebrachten Entwurfes eines Heimstättengesetzes, welcher so zu sagen Bauernfideicommisse schaffen will, schlechterdings nicht vereinigen.

Bei Beurtheilung der Heimstättengesetze fällt aber noch ganz besonders in die Wagschale, daß die home-stead laws nur einen Theil der in Amerika eingeführten Schuldgesetzgebung bilden. Neben der Liegenschaft, die nicht gepfändet werden kann, ist dort auch der Nichtgrundbesitzer betreffs seines Mobiliarbesitzes in weitgehender Weise vor Pfändung geschützt. Im Staate Jova z. B. gelten in dieser Beziehung folgende Bestimmungen bei Schuldeintreibungen: Wenn der Schuldner ein Einwohner dieses Staates und das Haupt einer Familie ist, so kann er das folgende Eigenthum von Execution frei halten: alle seine und seiner Familie Kleidungsstücke, welche sie zum Gebrauch haben und welche ihrem Stande angemessen sind, und die Koffer und andere Behälter, welche nöthig sind zur Aufbewahrung derselben; zwei Kühe und ein Kalb, ein Pferd. Außerdem sind nach dieser Bestimmung frei: fünfzig Schafe und die Wolle darauf; sechs Körbe Bienen, fünf Schweine und alle Ferkel unter sechs Monaten; das Futter für alle executionsfreien Thiere auf sechs Monate; alles von dem Geklagten verfertigte Tuch, welches eine Menge von 100 Yards nicht übersteigt; Haus- und Küchengeräth, welches im Werth 200 Dollars nicht übesteigt; eine Nähmaschine und andere Instrumente für Hausarbeit, welche zum wirklichen Gebrauch gehalten werden. Bei uns kann man dagegen bekanntlich dem Schuldner alles, bis auf das Unentbehrlichste, abpfänden lassen. Es liegt also auf der Hand, daß die Einführung der homesteads, ohne die liberale Executions-Gesetzgebung der Amerikaner betreffs des Mobiliars nachzuahmen, eine große Ungerechtigkeit gegenüber dem Nichtgrundbesitzer wäre. Ein Grundstück ist doch nicht etwa bloß als unentbehrliches Arbeitshandwerkszeug anzusehen, das man dem Schuldner lassen muß; vielmehr respräsentirt es ein Vermögen. Es wäre doch eine klar auf der Hand liegende Rechtsungleichheit, wenn man dem Nichtgrundbesitzer sein ganzes Vermögen, sogar fast alle seine zum unmittelbaren Gebrauch dienenden Mobilien abpfänden lassen kann, während der Gläubiger dem Grundbesitzer sein, ein kleines Vermögen repräsentirendes Landgut von bestimmter Größe lassen müßte. Also zunächst muß man eine allgemeine liberale Executionsgesetzgebung einführen, ehe man an die Gewährung von unangreifbaren Heimstätten denken kann.

In der That finden die Vorschläge auf Erweiterung der executionsfreien Objecte in juristischen Kreisen, wie besonders bei Beamten der städtischen Verwaltungen, die mit Armensachen zu thun haben, außerordentlichen Anklang. Auf dem vorigen Juristentage in Straßburg trat in der Debatte eine Reihe von Rednern auf, die sich zu Gunsten einer Erweiterung der von der Execution befreiten Objecte aussprachen. Die Argumente, welche dafür in den letzten Verhandlungen des Vereins für Armenpflege und Wohlthätigkeit, welchem letzteren bereits fast alle deutschen Städte über 25 000 Einwohner beigetreten sind, bei der Verhandlung der Wohnungsfrage geltend gemacht wurden, verdienen gewiß die allgemeinste Beachtung. Es wurde geltend gemacht: Der Genuß einer ordnungsmäßig ausgestatteten Wohnung ist die wichtigste Voraussetzung eines Familienlebens, jeder Sittlichkeit, jeder höheren Cultur. Das müssen wir uns sichern, daß das Bett nicht gepfändet werden kann, wenn der Gerichtsvollzieher findet, daß andere Familien mit weniger Betten auskommen, daß man nicht mehr in den nicht unbedingt nothwendigen Anzügen u. s. w. die Unterlage eines Realcredits sieht, sondern daß man anerkennt: Das, was jemand für sich und seine Familie zum täglichen Gebrauch nothwendig hat, um nach hier in Deutschland und in der Jetztzeit üblichen Ansprüchen sein wirthschaftliches Leben zu führen, das darf nicht kraft Rechtens ihm gegen seinen Willen entzogen werden. Ferner beachte man: Bei jeder Zwangsvollstreckung in Mobiliar von geringem Werth werden Gebrauchsgegenstände demjenigen entzogen, für den sie einen großen Werth haben, während sie für den dritten Erwerber nur sehr geringen Werth besitzen. Ein getragener Ueberzieher hat für mich, für den er gemacht ist, sagen wir einen Werth von 50 Mk., während er für 7 Mk. durch den Gerichtsvollzieher verkauft wird und der Gläubiger vielleicht nur 3 Mk. schließlich nach Abzug der Kosten erhält. Das ist doch aber vom nationalökonomischen Standpunkte eine kolossale Verschwendung. Wenn solche Resultate zum Vorschein kommen können, so ist das eben ein Zeichen, daß die Gesetzgebung noch nicht die richtige Mitte zwischen den wohlerwogenen Interessen des Gläubigers und des Schuldners getroffen hat. Man hat zwar geltend gemacht, daß ein wenig strenges Executionsrecht dem Betruge und dem Leichtsinn Thor und Thür öffne und dem weniger Bemittelten den Credit beschränke. Derselbe Einwand wurde aber auch von den Gegnern der Aufhebung der Schuldhaft erhoben, ohne daß ihre Befürchtungen eingetreten wären. Uebrigens hat auch das Retentionsrecht des Vermiethers an den Sachen des Miethers, soweit es sich auf die sog. kleinen Leute bezieht, einen weit geringeren Werth, als man für gewöhnlich annimmt. In der Praxis stellt sich die Sache meist so: Der Hauswirth pfändet z. B. wegen der letzten rückständigen Monatsmiethe ein für überflüssig gehaltenes Canapee, Kleiderschrank u. s. w. Der Miether läßt dann diese Sachen einfach im Stiche. Da der Hauswirth nach dem bestehenden Recht die Sachen nicht ohne weiteres verkaufen lassen kann, sondern erst im Civilprozeß klagen muß, so muß er sie vorerst irgendwo aufbewahren, was meist, wenigstens in großen Städten, mit Schwierigkeiten und Unkosten verknüpft ist. Der erfahrene Hausbesitzer scheut nun aber die Kosten und Unannehmlichkeiten eines Prozesses, die er ja fast niemals vom Miether zurückerhalten kann, und ist schließlich froh, wenn er die Sachen wieder ohne Prozeß los wird. Werth hat das Retentionsrecht eben nur, wenn es sich um größere, werthvollere Ausstattungen handelt, die ja nicht der Execution entzogen werden sollen. Wir möchten also die These aufstellen: Haushaltungsgegenstände, wie sie ein Arbeiter in mittleren Verhältnissen zu haben pflegt, sollten der Beschlagnahme nicht unterworfen sein, weil der durch die Abpfändung dem Gepfändeten erwachsende Verlust die dadurch verursachte Herunterdrückung des standard of life zu dem Gewinn, den der Gläubiger durch ein so weit gehendes Executionsrecht erzielen kann, in gar keinem Verhältniß steht.

Wildschaden und Wildnutzen.

Ein Theil der Conservativen und Freiconservativen des Abgeordnetenhauses hat für das Wildschadengesetz ausgesprochenermaßen nur aus Rücksicht auf die bäuerlichen Wähler gestimmt, angeblich, um dem Herrenhause Gelegenheit zu geben, sein Votum darüber abzugeben, d. h. in der sicheren Hoffnung, daß das Herrenhaus das Gesetz in der jetzigen Gestalt ablehnen werde. Und nach den Nachrichten, die aus herrenhäuslichen Kreisen kommen, wird sich diese Hoffnung erfüllen. Das Herrenhaus wird den Gesetzentwurf entweder ablehnen oder so abändern, daß er für den Schutz der durch das Wild geschädigten Landwirthschaft überhaupt keinen Werth mehr hat Dann werden die unter dem Wildschaden leidenden Landwirthe warten müssen, bis unter ihrer thätigen Mitwirkung eine andere Zusammensetzung des preußischen Landtages erfolgt ist, welche eine gründliche Abhilfe für dieselben ermöglicht. Selbst die ausgesprochenen conservativen Blätter treten jetzt nicht mit solchem Eifer für die Wildzüchtung ein, wie die angeblich noch immer liberale „Köln. Ztg.“. Dieselbe hat für ihre Zwecke ein ganz besonderes **Recht des Wildes gegenüber dem Menschen** construirt. Nur das große Raubwild, Bären und Wölfe soll der Mensch ausrotten dürfen. Den Hirschen und besonders den Rehen spricht das rheinische Blatt ein besonderes Recht zu, ihre Existenz auf Kosten der Landwirthe zu behaupten. Die Gegner der Wildzüchtung auf anderer Leute Kosten wollen niemandem das Vergnügen der Züchtung von Hirschen und Rehen rauben, wenn dieselben diese Thiere auf ihrem eigenen Grund und Boden ernähren; sie sollen ihre mit Hirschen und Rehen gefüllten Wälder möglichst eingattern, so daß das Wild nicht dem Landmann schweren Schaden zufügen kann, oder jeder Landwirth soll berechtigt werden, das Wild, welches die Früchte seines Fleißes zerstört, zu tödten und sich anzueignen. Dadurch wird der Waldbesitzer, welcher sich seinen Wildbestand erhalten will, zur Eingatterung gezwungen. Die „Köln. Ztg.“ spricht aber dem Wilde das Recht zu, seine Nahrung nicht nur in dem Walde des Jagdherrn, sondern auf den Feldern der angrenzenden oder auch weiter wohnenden Landwirthe zu suchen. Das Reh müsse, um existiren zu können, zeitweilig auf die Felder austreten und dort äsen können, sonst müsse es eingehen. Und um sich vor den ihm sehr schädlichen Hautschmarotzern zu retten, müsse es die benachbarten schützenden Kornfelder aufsuchen.

Wir glauben aber, daß der Mensch auf die Früchte der Erde ein größeres Anrecht hat, als das Wild, besonders wenn er mit saurem Schweiß den Boden erst ertragsfähig gemacht hat. Mögen die großen Wald-, Wild- und Jagdherren, nachdem sie ihre Jagdgebiete umgattert haben, darin selbst Felder anlegen, deren Früchte sie dem Wilde preisgeben. So geschieht es in großen fürstlichen Wildparks, und dagegen kann niemand etwas haben. Nur darf niemand das Recht zur Wildzüchtung auf anderer Leute Kosten haben.

Nun rechnet die „Kölnische“ in einem neueren Artikel noch den Nutzen nach, den das Wild bringt. Sie berechnet den Nutzen für Preußen mit 11 824 000 Mk. pro Jahr und deutet an, daß derselbe vielleicht noch höher sei. Wir wollen die Rechnung nicht bemäkeln, behaupten aber, daß der Schaden, den das Wild anrichtet, viel größer ist, als der Nutzen, den es bringt. Das, was das Wild vom Felde frißt, schadet demselben weit weniger, als das, was das Wild dabei zerstört. Wenn ein Rudel Rehe sich in ein Kornfeld begiebt, so schadet es zwanzigmal mehr durch das, was es im Kornfeld knickt und zertritt, als durch das, was es frißt. Wildnutzen und Wildschaden könnten sich, selbst wenn sie gleichwerthig wären, schon deßhalb nicht ausgleichen, weil meistens der Nutzen ganz anderen Leuten zu gute kommt, als denen, welche den Schaden haben.

Deutschland.

Berlin, 20. Februar. Kaiser Wilhelm beabsichtigt bekanntlich bei Gelegenheit seiner diesjährigen **Reise nach England** auch die bedeutendsten englischen Provinzialstädte zu besuchen. Wie die „Birmingham Gazette“ erfährt, liegt dieser Rundreise des Kaisers vornehmlich die Absicht zu Grunde, aus eigenem Augenschein die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern in den großen englischen Fabrikstädten zu studiren.

* **[Die Kaiserin Friedrich in Paris.]** Aus Paris vom 20. Februar wird noch telegraphirt: Die Kaiserin Friedrich war im letzten Augenblicke verhindert, die Auffahrt auf den Eiffelthurm zu unternehmen. Dieselbe machte mit der Comtesse Maria Münster und dem Grafen Seckendorff einen längeren Spaziergang in der Stadt. Die Prinzessin Margarethe machte daher allein die Tour auf den Eiffelthurm in Begleitung des Botschafters Grafen Münster, der Gräfin Perponcher und des Grafen Arco. Am Fuße des Eiffelthurmes wurde dieselbe vom Ingenieur Eiffel und den Administratoren des Thurmes empfangen und machte die Auffahrt mittelst der Aufzüge welche heute für dieselbe ausnahmsweise in Betrieb gesetzt waren. Die Prinzessin stieg auf bis unter die Fahne. In den Zimmern Eiffels war ein glänzendes Mahl vorbereitet. Eiffel bot der hohen Besucherin ein großes Bouquet von weißem

---

Dr. M. Burgländer. (Nachdr. verboten.)

13) Novelle von H. Palmé-Paysen.

(Fortsetzung.)

Den ganzen nächsten Tag verließ Otto nicht sein Haus und beobachtete von seinem Zimmer aus die Aus- und Eingehenden des Nachbarhauses. Mehrmals sah er auch die schöne Sicilianerin fortgehen und wieder zurückkehren. Der Bruder ward nicht sichtbar. Als es dunkelte, vertauschte er seinen Beobachtungsposten. Er hatte nämlich die erfreuliche Entdeckung gemacht, daß man von dem platten Dache seiner Wohnung in den Garten des Nachbars zu blicken vermochte. Nun erbat er sich von seiner Wirthin die Erlaubniß, diesen mit Oleander und Blumen geschmückten Raum nach Belieben zu benutzen, und als die Sonne gesunken, saß er dort unter dem Blätterdach der Lorbeerbüsche und dem Zeltdach des gestirnten Himmels und suchte mit seinen Augen die Gestalten auf, die sich unter ihm, in der magisch erleuchteten Laube bewegten. Da saßen sie wieder, die Schwestern, die eine mit dem Stift in der Hand, die andere mit einer Arbeit. Der Alte aber fehlte. Der kam ja nur zum Vorschein, wenn er, Otto, sich einstellte. „Pah, der kann lange darauf warten“, dachte der Architekt und verzog mißmuthig, beinahe verächtlich sein hübsches, männliches Gesicht, „erscheine ich der kalten Schönen als Störenfried, der sie und den Bruder aus dem Kreis der Familie vertreibt, so sollen sie mich nicht wieder unter sich erblicken. Was willst du denn eigentlich?“ fragte er sich in dem verdrossenen Selbstgespräch, „den Dottore sehen und sprechen“, lautete die selbstgegebene Antwort. „Und darum sitzest du hier? Ja, um ihn ausfindig zu machen. Und wenn du ihn siehst? Stehe ich ihm auch gleich Auge im Auge gegenüber. Und dann? soll er hören, was ich von ihm denke, und das ist nicht eben das Beste. Und wenn du ihn nicht siehst? Frage ich das Mädchen, warum fliehen Sie mich, mein Fräulein, warum behandeln Sie mich so schlecht? Und dann? Dann wird sie mich auslachen — mich einen Narren nennen und damit die Wahrheit treffen. Und dann? Dann ziehe ich mein Käppchen und bedanke mich — denn die Wahrheit kriegt man selten zu hören. Und danach? Danach sage ich Adieu und wandere in die Heimath zurück. Und dort? Dort heirathe ich ein gutes, wirthschaftliches Mädchen und werde ein reicher Mann.“

Und Otto Lendorf lachte laut und hönisch in seinen Selbstspott hinein.

„Ein Narr bin ich, das kann ich mir selbst sagen“, rief er und sprang auf, „ein Narr, wenn ich hier oben noch fünf Minuten länger sitze und wie ein verliebter Täuber um die Turteltäubchen da unten umhergirre. Ein Narr, wenn ich noch einen Tag länger nach dem feigen Dottore ausschaue und um die Gunst der hochmüthigen Schwester buhle. Bei der heiligen Rosalie, die ich morgen besuche, sie soll keines Blickes und Wortes mehr gewürdigt werden, sie soll mir so gleichgiltig, so — spaßhaft sein, wie die aufgedrungene Braut mit der Viertelmillion.

Und nach diesem Raisonnement, das mit einem zischenden Auflachen endigte, verließ Lendorf seinen Posten, obgleich sich von dort aus eben jetzt etwas hätte beobachten lassen.

Neben Martha Burgländer stand eine ärmlich gekleidete Frau, die eifrig redete und dabei zu weinen schien, denn sie drückte immer wieder ihre Schürze an die Augen.

„Aha“, dachte Otto, „der Dottore soll geholt werden und ist nicht zu Hause, und nun gehen sie zu dem Alten ins Zimmer und der muß Rath schaffen — was geht's mich an.“

Mit einer heftigen Kopfbewegung wandte er sich ab, begab sich die enge Treppe hinunter und verließ, leise vor sich hinsummend, was er meistens that, wenn er einen Unmuth zu bekämpfen hatte, das Haus.

Die Straßen zeigten sich voll Leben und Bewegung. Arm in Arm wanderten Pärchen umher, es schwatzte und lachte, — es sang und klang um ihn herum, wie jeden Abend, und Otto fühlte sich wieder plötzlich von einem fast schmerzlichen Einsamkeitsgefühl bedrückt. Allein, wie immer, schlenderte er stumm und verstimmt durch die lauten Straßen, dann zur Marina hinab, verharrte dort längere Zeit am lichthellen Strande und bog nun, weil ihn das fröhliche Gewoge förmlich verdroß, in die stillere Straße der Via Lincoln hinein, welche hernach auf die Via Macqueda und von dort zum Domplatz führte. Und hier in der Via Lincoln trat ihm ungesucht und unerwartet plötzlich diejenige Person entgegen, mit der sich seine Gedanken seit dem Tage in San Martino so eifrig beschäftigt, der junge Dottore.

Als Otto seine schlanke, geschmeidige Gestalt in der Thür eines kleinen, zurückgebauten Hauses, einer Art Baracke, entdeckte, hemmte er sofort den Schritt und blieb im Schatten eines Säulenganges stehen, um nicht bemerkt zu werden. Sein Athem ging schneller, sein Herz klopfte. Wie war es möglich, daß ihn der Anblick dieses weibischen Jünglings, der ihm doch ein Gegenstand der Belustigung und Verspottung gewesen, so aufregen konnte. Freilich, er glich seiner Schwester Zug für Zug, und diese Schwester — interessirte ihn, Thorheit, — diese Schwester haßte er fast; mußte man doch an sie denken, wenn man ihn, des Dottore gelblich blasses Gesicht mit den gluthvoll träumerischen Augen sah, wenn man den wohlthuenden Brustton seiner weichen Stimme hörte, die ihm so schmeichlerisch jetzt ins Ohr drang.

„Ich komme morgen wieder, buona donna, in aller Frühe“, hörte Otto ihn sprechen und weiter, „noch ist keine Gefahr da, — aber seid vorsichtig und thut, was ich angeordnet habe.“

„Tutto, — tutto, —“ schluchzte das hinter ihm stehende Weiblein, „die heilige Rosalie segne Sie.“

Dann trennten sich die Beiden, der junge Dottore schritt eilig davon, die lange, geradlinige Straße in die Höhe und von da wahrscheinlich nach Hause.

„Jetzt habe ich dich, — jetzt sollst du mir Rede stehen“, murmelte Otto und fühlte mit der zurückkehrenden Ruhe wieder den alten, ungeduldigen Unmuth in sich aufsteigen. Stark ausschreitend hatte er den Eiligen bald erreicht, legte ihm von hinten fest die Hand auf die Schulter, wobei der so unvermuthet Berührte heftig zusammenschrak, und raunte ihm halblaut, aber im schärfsten Tone zu: „Glaub's wohl, daß Sie erschrecken, Dottore. Zum Beichten werden Sie, der Vielbeschäftigte, der nur für Kranke sichtbar ist, noch keine Zeit gefunden haben. Bin ich auch kein Pater nach Ihrem Sinn, so könnte es doch wohl sein, daß Sie bei mir besser, als im Beichtstuhl Ihr Gewissen erleichtern können. Was meinen Sie?“

Er hatte den widerstrebenden Arm des also Angesprochenen fest in den seinigen gezogen und blickte mit der Miene eines Richters auf den Bestürzten herab. Den dunklen Kopf wie schuldbewußt tief gesenkt, ging das zu Tode erschreckte Mädchen neben ihm her. Ihr Arm zitterte, ihr Athem stockte.

„Geben Sie mir den Arm frei, Signor — ich gehe lieber allein“, sagte sie.

„Um mir wieder zu entwischen; nein, junger Held, daraus wird nichts. Sie haben mir erst einige Fragen zu beantworten. Danach mögen Sie gehen, wohin es Ihnen beliebt. Auf die Mensur wird's nicht sein, darnach sehen Sie mir nicht aus.“

„Warum verfolgen und beleidigen Sie mich?“ Lendorf lachte höhnisch auf.

„Sie sind naiv, — Sie sind —“ er wollte sagen: ein jammervolles Kerlchen, ohne Ehrgefühl und Selbstbewußtsein, — brach aber mitten im Satze ab, preßte die Lippen zusammen und sagte dann halbleise in schlecht unterdrückter Aufwallung, „um Ihrer schönen Schwester willen, mit der Sie eine so — so verdammte Aehnlichkeit haben, behalte ich das Ihnen zugedachte Compliment für mich. Warum ich Sie verfolge? Man verfolgt nur den, der flieht. Warum fliehen Sie mich? Weil Sie mich fürchten. Und warum fürchten Sie mich? Weil Sie mich — verleumdet haben, das wissen Sie selbst. Ohne Grund meidet mich Ihre Schwester nicht. Sie schweigen, Sie geben die Thatsache zu? Undankbarer!“

Er stieß den fest gegen sich gepreßten Arm des Mädchens mit einer kurzen, zornigen Bewegung von sich. Die heftigste Entgegnung hätte ihn nicht so gereizt, wie diese zustimmende, ergebungsvolle Schweigsamkeit. Konnte er diesen „Feigling“ denn nicht zum Sprechen bekommen, nicht reizen, ärgern, nicht beleidigen und in Zorn bringen?! Er war einige Schritte vorgeeilt, besann sich dann und blieb stehen, bis er wieder Seite an Seite mit dem jungen Dottore dahinschritt.

Im Tone ruhiger, aber mit bitterbösem Gesichte begann er wieder: „Ich habe wohl ein Recht zu fragen, worüber Sie sich bei ihr beklagt haben. Es könnte doch sein, daß ich mich entschuldigen oder vertheidigen kann.“

„Ich habe mich nicht beklagt“, erwiderte der junge Dottore ausweichend.

„Sie haben Ihre Schwester gegen mich eingenommen, können Sie das leugnen?“

Ein scheuer Blick aus ihrem dunklen Auge traf ihn.

Flieder und der Gräfin Perponcher einen Rosenstrauß dar. Die Prinzessin zeichnete sich in das Fremdenbuch des Thurms mit den Worten: „Margarethe, Prinzessin von Preußen, 20./2. 1891 um 5½ Uhr" ein. Heute Abend empfängt die Kaiserin im deutschen Botschaftspalais das Personal der englischen Botschaft zum Diner.

* **[Die Kaiserin Friedrich]** hat sich, wie der „Köln. Ztg." aus Paris gemeldet wird, im höchsten Grade befriedigt über den bisherigen Verlauf ihrer Pariser Reise ausgesprochen.

* **[Der Kaiser über den Fürsten Bismarck.]** Der Kaiser hat nach Mittheilungen des Pariser Blattes „La Presse", welche die „Voss. Ztg." sich übermitteln läßt, dem Botschafter einer der größten europäischen Mächte gesagt, es sei ihm sehr peinlich gewesen, sich vom Fürsten Bismarck zu trennen, es sei aber unmöglich gewesen, anders zu handeln. Denn der Fürst habe die Bedürfnisse der Zeit nicht begreifen wollen, sondern gewollt, daß alles sich seinem herrischen Willen beuge. Es sei buchstäblich unmöglich geworden, mit ihm zu arbeiten. Der Tag sei gekommen, wo der Kaiser habe erkennen müssen, daß er sich zu der Trennung entschließen müsse, wenn er nicht die Revolution im Innern und den Krieg auswärts heraufbeschwören wolle. Dann habe er kräftig gehandelt, und er glaube nicht, daß er es je zu bereuen haben werde. Der Kaiser beklagte dann, daß Bismarck durch seine gereizten Angriffe auf die Regierung von dem Sockel herabgestiegen sei, auf den ihn des Kaisers und des Volkes Dankbarkeit erhoben habe. Er erklärte aber den Gedanken für unsinnig, daß er ihn jemals gerichtlich verfolgen lassen werde. Denn trotz der Fehler seines Alters werde Bismarck von der Nachwelt als einer der größten Staatsmänner der Zeit angesehen werden.

* **[Die „Hamburger Nachrichten"]** bringen in ihrer neuesten Nummer abermals einen Leitartikel gegen die Landgemeindeordnungsvorlage der Regierung und sammeln einige „Preßstimmen aus Süddeutschland", Auslassungen von sonst ganz unbekannten kleinen Blättern, die sich für den Fürsten Bismarck in den gegenwärtigen, von demselben hervorgerufenen Erörterungen aussprechen.

* **[Gericht über Liebknecht.]** Im Lager der Socialdemokratie ist wieder einmal ein kleiner Bruderzwist entstanden. Anlaß dazu bot das Verhalten des Abgeordneten Liebknecht, der zwei Festlichkeiten der Buchdrucker in der Philharmonie, über deren Lokalitäten von der Berliner socialdemokratischen „Lokal-Commission" der Boycott verhängt ist, beigewohnt hat. Die Frage des Boycotts über die Philharmonie und die Handlungsweise Liebknechts waren nun gestern Gegenstand einer großen, von 3000 Personen besuchten Volks-Versammlung, welche in der Brauerei Friedrichshain stattfand. Die Versammlung verlief, wie der „B.-C." berichtet, sehr tumultuös. Wilhelm Werner, der Vorsitzende der Lokal-Commission, sprach sich unter lebhaftem Beifall für die Aufrechterhaltung des Boycotts über die Philharmonie und mißbilligend über die Durchbrechung der Sperre durch den Abg. Liebknecht aus. Liebknecht rechtfertigte sich darauf der Versammlung gegenüber, wurde aber oft mit einem Oho! unterbrochen und der Beifall am Schlusse seiner Ausführungen war getheilt. Liebknecht meinte, die ganze Sache sei eine Bagatelle, die nicht werth sei, daß sich vernünftige Leute nur zwei Minuten darüber stritten. Er erklärte, der Boycott über die Philharmonie sei ungerechtfertigt, da sie vornehmlich dem Kunstinteresse diene. Werde die Sperre aufrecht erhalten, so werde er sich natürlich fügen, er selbst habe davon weder Nachtheil, noch Vortheil, und über seine Familie habe weder die Versammlung, noch eine Partei zu Gericht zu sitzen. Der Boycott solle aufrecht erhalten werden, wo es nothwendig sei, im Interesse der Boycotts aber wünsche er die Sperre über die Philharmonie fallen zu sehen. Die Versammlung stellte sich nicht auf diesen Standpunkt und **frondirte somit gegen Liebknecht.** Einige dem Standpunkt Liebknechts beitretende Resolutionen wurden mit großer Majorität abgelehnt; der Boycott über die Philharmonie wurde aufrecht zu erhalten beschlossen.

* **[Der vaterländische Frauen-Zweigverein in Zehlendorf]** ist in der glücklichen Lage, sich in diesem Jahre ein eigenes Haus bauen zu können, in welchem alle Wohlfahrtseinrichtungen, die der Verein ins Leben gerufen, untergebracht werden sollen. In dem neuen Hause werden sich demnach in Zukunft befinden: das Kinderheim, die Kaffeestube, die Volksküche, die Volksbadeanstalt, die Wohnung der Krankenpflegerin und Säle für Versammlungen der Mitglieder, für Veranstaltung der Bazare rc.

* **[Handelsdampfer als Kriegskreuzer.]** Bekanntlich ist in England die Admiralität seit Jahren erfolgreich dafür eingetreten, daß die großen schnelllaufenden Handelsdampfer im Kriegsfalle in möglichst kurzer Frist in Kreuzer der Kriegsmarine umgewandelt werden können. Sie hat für den Bau von Dampfern, die im Kriegsfalle in Kreuzer umgewandelt werden können, Normativbestimmungen aufgestellt, deren Berücksichtigung für die betreffenden Rhedereien gewisse Vortheile zur Folge haben. Als Herr v. Caprivi die Marine verwaltete, ist auch die deutsche Marine dem Gedanken der Hilfskreuzer näher getreten, und der Reichstag hat die Mittel für die artilleristische Armirung derselben bewilligt. Jetzt werden auch in Deutschland die neu zu bauenden Dampfer der großen Dampfschiffahrts-Gesellschaften in der baulichen Behandlung so vorgesehen, daß sie erforderlichenfalls als Hilfskreuzer dienen können. Es ist interessant, die Principien kennen zu lernen, nach denen einer der jüngsten Dampfer gebaut ist. Die „Voss. Ztg." macht darüber folgende Angaben:

Der Dampfer ist 144 Meter lang, 15,9 Meter breit, der mittlere Tiefgung beträgt 7 Mtr., das Deplacement 6530 Tons; die Maschinen von dreifacher Expansion entwickeln 10 000 Pferdekräfte und geben dem Schiffe eine Geschwindigkeit von 18 Knoten. Die besonderen baulichen Bedingungen, welche die Marinebehörde von der Gesellschaft gefordert hat auf Grund einer Subvention und nach einem Kriegscontract, welcher Schadloshaltung bei Verlust oder Havarien zusichert, sind zum ersten Male in dem Buche: „Die Marine in elfter Stunde" veröffentlicht. Darnach soll der Schiffsrumpf mit Doppelboden versehen und durch ausgiebiges Zellensystem, das bis über Wasser reicht, geschützt werden; für die Verbindung bleiben Thüren, die jedoch hermetisch verschlossen werden können. Die Maschinen und Kessel werden durch Kohlenbehälter geschützt, die Kohlen in denselben dienen als Reserve, die nur im Falle äußerster Noth angegriffen werden darf. Die gewöhnlichen Kohlenbunker können 750 Tons Kohlen fassen. Die Munitionsräume liegen geschützt im Schiffsraum und sind für den Kriegsfall so eingerichtet, daß sie unter Wasser gesetzt werden können. Geschützstände sind vorgesehen für eine Armirung von vier 12,5 Ctm. Kanonen, zwei im Bug, zwei im Heck, längsschiffs feuernd, von acht 15 Ctm.-Kanonen (25 kalibr. langen Röhren) in den Breitseiten, zwei Geschützen von 9 Ctm., zwei Schnellfeuerkanonen von 56 Mm., sechs Revolverkanonen von 37 Mm. und acht Mitrailleusen. An Munition werden etwa 150 Schuß für jedes Geschütz für die schweren Kaliber, 200 für die geringeren und über 1000 Schuß für die Schnellfeuerkanonen mitgegeben.

Jeder Hilfskreuzer wird zwei Torpedoboote von 22 Tons Deplacement mit sich führen, für welche besondere Vorrichtungen zum Aus- und Einsetzen vorhanden sind.

* **[Zur Organisation einer widerstandsfähigeren Hausindustrie bei den schlesischen Webern]** haben in voriger Woche Verhandlungen zwischen den Regierungsbehörden in Schlesien und den Directorien des **deutschen Offiziervereins** und des Waarenhauses für deutsche Beamte stattgefunden. Hauptmann v. Wedell, militärisches Mitglied des Directoriums des Offiziervereins, bereist augenblicklich die Nothstandsdistricte und wird am Sonntag von dort zurückerwartet. Die geplante Organisation hat nicht nur den Zweck, für Offizierverein und Waarenhaus Lieferungen, sondern auch Bestellungen der Militär- und Marine-Verwaltungen zu ermöglichen. Es würde dazu freilich nöthig sein, daß diese Verwaltungen auf die Submission verzichteten und derartige Bestellungen zu frei vereinbarten Preisen machten.

* **[Die Bevölkerung von Baiern]** hat nach den bereits vorliegenden vorläufigen Ergebnissen der letzten Volkszählung vom 1. Dezember 1890 eine Zunahme von 3,1 Proc. gegenüber der Volkszählung von 1885 erfahren. Es wurden nämlich 5589382 Personen gezählt gegen 5 420 199 am 1. Dezember 1885. Die Steigerung um 169 183 Seelen entfällt ganz auf die städtische Bevölkerung, nämlich die der unmittelbaren Städte diesseits des Rheins und der 11 größeren Städte der Pfalz, für welche sich eine Zunahme von 170 024 Seelen ergiebt, während das übrige Land eine Abnahme von 841 Seelen zeigt.

* **[Der Rückgang des deutschen Spritexports nach Spanien]**, welcher für die Lage der deutschen Brennerei von so hervorragender Bedeutung ist, ergiebt sich ziffermäßig aus der Uebersicht, welche das kaiserliche statistische Amt über den Waarenverkehr Deutschlands mit Spanien während der Jahre 1880—1889 veröffentlicht. Darnach hat sich die Ausfuhr von Spiritus nach Spanien folgendermaßen gestellt:

	Menge		Werth	
1880	5 202	Doppelctr.	281 000	Mk.
1881	98 724	„	5 035 000	„
1882	189 380	„	11 915 000	„
1883	248 224	„	15 181 000	„
1884	353 035	„	15 825 000	„
1885	510 397	„	15 121 000	„
1886	512 551	„	8 236 000	„
1887	274 377	„	4 290 000	„
1888	142 868	„	4 690 000	„
1889	138 602	„		

Breslau, 20. Febr. Heute Nachmittag passirten dem „B. T." zufolge unsere Stadt acht **aus Rußland ausgewiesene Deutsche**, sämmtlich Handwerker und Gewerbetreibende aus dem Gouvernement Odessa, wo sie durch jahrelanges Betreiben ihres Handwerks sich ein kleines Vermögen erworben hatten. Fluchtähnlich, in größter Eile, mußten sie Rußland verlassen und beim Verkauf ihrer Habseligkeiten weit über die Hälfte verlieren. Mit dem Rest ihres Vermögens beabsichtigen sie nach Amerika zu gehen, wohin ihnen nach ihrer Aussage bald eine große Anzahl anderer Deutscher, sowohl Handwerker und Gewerbetreibende wie kleine Grundbesitzer, nachfolgen werde, da der Druck der Behörden immer unerträglicher werde. In Folge dessen schicke sich ein großer Theil der dortigen deutschen Bevölkerung zur Auswanderung an. Die Auswanderung nach Brasilien scheint demnach ihren Höhepunkt noch nicht erreicht zu haben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 20. Februar. Der **neue Gütertarif der österreichischen Staatsbahnen** ist, wie die „Presse" meldet, fertig gestellt; man werde demnächst wegen einer bezüglichen Verständigung mit den Privatbahnen in Verhandlung treten. (W. T.)

Frankreich.

Paris, 20. Febr. Wie der „Temps" mittheilt, ist der **französische Protest** gegen die englische Ingerenz auf das **ägyptische Justizwesen** in einem sehr festen Tone abgefaßt und enthält die entschiedene Weigerung, einer Verwendung der aus der Convertirung der Schuld resultirenden Ersparnisse für Ablösung des Frohnwesens sowie für Vermehrung von Armee und Polizei zuzustimmen. (W. T.)

Portugal.

Oporto, 20. Febr. Der **Militärgerichtshof** hat alle Personen, welche bei der jüngsten **Revolte** verhaftet wurden, bis auf neun unter Anklage gestellt. Letztere sind in Freiheit gesetzt. Die Gesammtzahl der Verhafteten beträgt etwa 300 Soldaten und 30 Civilpersonen. Die Soldaten werden in Gruppen von je zehn abgeurtheilt werden. (W. T.)

Rußland.

* **[Untergrabung der finnischen Selbstregierung.]** Daß die Tage der finnländischen Selbstverwaltung und Selbstregierung gezählt sind, wird immer klarer. Nun wird auch das finnländische Strafgesetz in russischem Geiste revidirt werden. Zu diesem Zwecke ist eine besondere Commission eingesetzt worden, deren Vorsitzender, der Senator Tanganzew, in einer juristischen Zeitschrift sich über diese Revision etwas näher ausläßt. Es heißt dort, daß Finnland ein untrennbarer Theil des russischen Reiches sei und Autonomie nur in innerern Fragen und insbesondere nur in Bezug auf die lokale Gesetzgebung besitze. Die Arbeiten der Commission vergleicht Tanganzew mit dem Flicken eines neuen, aber durchlöcherten Kleides. Damit dürfe man sich nicht begnügen. Der erste legislative Akt des geeinigten Deutschland, das aus selbständigen, gleichberechtigten Staaten gebildet werde, sei ein allgemeines Strafgesetz gewesen. Diesem Beispiel müsse man jetzt folgen. Jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, zu prüfen, welche Gesetze Finnlands durch seine Vereinigung mit Rußland an Kraft verloren haben. Eine derartige Codification werde die von den finnländischen Separatisten geschaffenen Nebel um die Geschichte der Vereinigung Finnlands mit Rußland zerstreuen. Rußlands Herrscher bestätigten Finnlands Constitution nur, insoweit diese nicht den Interessen Rußlands widersprach. Jedenfalls wurde Finnland durch den Friedenshammer Vertrag von 1809 eine russische Provinz. Eine der letzterwähnten Ansicht entgegentretende Schrift des Helsingforser Professors Danielson wurde in Petersburg verboten.

Amerika.

Washington, 20. Febr. Das Comité des Repräsentantenhauses für die **Münzreform** beschloß mit 8 gegen 4 Stimmen, einen Bericht vorzulegen, welcher der vom Senat angenommenen Bill über die freie Silberprägung nicht zustimmt, und der Kammer zu empfehlen, die Bill abzulehnen. (W. T.)

Coloniales.

* **[Emin und Peters.]** Jetzt verlautet, der „Kreuzztg." zufolge, bestimmt, daß man regierungsseitig gewillt ist, Dr. Emin Pascha im Reichsdienste zu behalten; da der letztere überhaupt nicht die Absicht hat, aus diesem Dienst auszuscheiden, so kann die Frage seiner weiteren Verwendung als entschieden angesehen werden. Von einer Verwendung des Dr. Peters im Reichsdienste auf ostafrikanischem Boden verlautet nichts.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Februar. Das Abgeordnetenhaus begann heute die Berathung derjenigen Theile des **Einkommensteuergesetzes**, welche über die **Verwendung der erwarteten Mehrerträge** eine Bestimmung treffen. Es lagen dazu verschiedene Anträge vor, darunter ein Antrag Rickert, die Steuern zu quotisiren und, für den Fall der Ablehnung dieses Antrages, die Ueberschüsse behufs Erleichterung der kleinen und mittleren Einkommen zu verwenden und mit der Grund- und Gebäudesteuer auch die Gewerbesteuer an die communalen Verbände zu überweisen. Es fand eine längere Debatte darüber statt, an der sich die Abgg. **Sperlich** (nat.-lib.), **v. Tiedemann-Bomst** (freiconf.), **v. Loe** (Cent.), **Dr. Weber-Halberstadt** (nat.-lib.), Finanzminister **Miquel, Graf Strachwitz** (Centr.), **Dr. Arendt** (freiconf.) und **v. Stablewski** (Pole) betheiligten. Eine Abstimmung fand heute noch nicht statt. Die weitere Berathung wurde bis Montag vertagt.

Abg. **Weber** (nat.-lib.) hatte einen besonderen Antrag eingebracht, welcher wenigstens für den über die Höhe der Grund- und Gebäudesteuer hinausgehenden Mehrertrag der Steuerreform die Quotisirung einführen will. Die vollständige Ueberlassung der Grund- und Gebäudesteuer könne er nicht für erwünscht halten. Es würde einen Culturrückschritt bedeuten, wenn wir das damit verbundene Katasterwesen aus der Hand geben sollten. Er würde eher für eine Reform der Grundsteuer eintreten, namentlich befürworten, daß alle 15 Jahre eine wirkliche Revision derselben eintrete. Bringen Sie dem Linsengericht des Erlasses der Grund- und Gebäudesteuer nicht das principielle Element zum Opfer, das fundamentale Steuerbewilligungsrecht, die Quotisirung. Diese vorzubereiten, ist der Zweck unseres Antrages; ich bitte Sie, dem Princip der Quotisirung durch Annahme meines Antrages unter allen Umständen beizustimmen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Finanzminister **Miquel**: Die Staatsfinanzen gestatten nicht die Verminderung der Einnahmen aus den directen Steuern, erfordern aber auch nicht die Vermehrung der directen Einnahmen. Auf die gegenwärtigen Mehreinnahmen hat die Regierung Anspruch, um die wachsenden Staatsausgaben zu bestreiten, auf Mehreinnahmen aus der Veränderung der Steuer könnnen wir verzichten zu anderweitigen Zwecken. Wir haben jede Sicherung geboten, die man überhaupt verständiger Weise bieten kann. Wir haben uns bemüht, diese Reform als einen Gegenstand für sich zu behandeln und möglichst zu verhüten, daß andere streitige Fragen damit verknüpft werden. Wenn Sie die Quotisirungsfrage aufwerfen, so bin ich überzeugt, es ist eine Einigung nicht zu erzielen (Sehr richtig! rechts), selbst wenn die Staatsregierung auf Seiten der Quotisirung wäre. Die Verfassungsfrage haben wir neutralisiren wollen, um die schwere Aufgabe nicht noch mehr zu erschweren. Ich bitte daher von vornherein, alle Anträge, welche Verfassungsstreitfragen hineinbringen wollen, abzulehnen. Wenn eine Mehrheit in diesem Hause vorhanden ist, welche die Reform der Einkommen- und Gewerbesteuer will und zu einer durchgreifenden Neugestaltung der Verhältnisse der Realsteuern zu den Personalsteuern die Hand bieten will, so bitte ich, sich von diesem Wege nicht abdrängen zu lassen. Verschiedene Anträge laufen Gefahr, dies zu thun. Wenn man zuerst an die Kreise Geld giebt, mit dem Vorbehalt, später zu reformiren, so ist es sehr schwer, das später zu ändern. (Sehr richtig!) Jeder will eben das Geld behalten; das haben wir an der lex Huene gesehen, welche eigentlich jedermann für schlecht hält, deren Abänderung aber enorm schwierig ist. Die Frage der Ueberweisung an die Kreise resp. im Westen an die Gemeinden ist eine Frage ersten Ranges für den preußischen Staat. Sie reißen damit die ganze preußische Communal-Verwaltung in zwei Stücke. Es ist völlig irrig, immer so zu sprechen, als ob der Osten und der Westen zwei verschiedene Welttheile wären; auch im Westen sind die Gemeindeverhältnisse nicht so vorzüglich, wie es immer hier hingestellt wird. Dem Westen wird die Landgemeindeordnung auch nicht erspart bleiben; darum bitte ich, entscheiden Sie doch um Gottes Willen nicht hier im Vorübergehen so gewaltig tief einscheidende Fragen. (Sehr richtig! rechts.)

Berlin, 21. Febr. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht den Beschtuß des Bundesrathes vom 5. Februar, wonach der Kaiser der **Ostafrikanischen Plantagen-Gesellschaft das Recht der juristischen Persönlichkeit** verliehen hat.

— In parlamentarischen Kreisen sind Gerüchte über **Meinungsverschiedenheiten** zwischen dem Staatssecretär **v. Bötticher** und dem Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, **Dr. Bödiker**, verbreitet, welche sich auf die jüngst im Reichstage debattirte Neuorganisation dieses Amtes beziehen.

— Nach einer den „Hamb. Nachr." aus Harburg zugehenden Mittheilung ist dem **Fürsten Bismarck ein parlamentarisches Mandat** mittels telegraphischer Anfrage eines Wahlcomités angeboten worden. Der Fürst habe abgelehnt, weil seine persönlichen und häuslichen Verhältnisse ihm einen längeren Aufenthalt in Berlin, zu dem sich der Fürst bei gewissenhafter Ausübung seines Mandats verpflichtet halten würde, zur Zeit nicht gestatteten.

Wilhelmshaven, 21. Februar. Der Admiral **v. d. Goltz** ist eingetroffen und mit dem Panzerschiff „Oldenburg" nach Portsmouth in See gegangen.

Düsseldorf, 21. Febr. Der Porträt-Genremaler **Eduard Schulz** aus Briesen ist gestorben.

Wien, 21. Februar. Der vormalige Kriegsminister **v. Bylandt-Rheidt** ist gestorben.

Lemberg, 21. Febr. (Privattelegramm.) Polnische Blätter melden aus Warschau, daß zahlreiche **Bauern** und **Arbeiter** in Russisch-Polen zu Spottpreisen ihre Habseligkeiten verschleudern, um nach Amerika und Brasilien **auszuwandern.**

Spalato, 21. Febr. Das gestrige Diner des Statthalters zu Ehren des **deutschen Geschwaders** fand in einem mit den deutschen und österreichischen Flaggen, sowie den Bildnissen der beiden Kaiser, Wilhelm und Franz Josef, geschmückten Saale statt. Der Contre-Admiral Schröder erschien mit dem Stabschef und den Commandanten der deutschen Schiffe, der österreichische Contre-Admiral Hinke mit den Commandanten der österreichischen Schiffe. Der deutsche Viceconsul und die Spitzen der Behörden waren gleichfalls anwesend. Der Statthalter brachte unter den Klängen der deutschen Nationalhymne ein dreimaliges, begeistert aufgenommes Hoch auf Kaiser Wilhelm aus und erklärte, durch die herzlichste Begrüßung der deutschen Gäste erfülle er einen ehrenvollen Auftrag seines Kaisers. Admiral Schröder dankte für die gastliche Aufnahme und brachte unter

---

„Sie scheinen meiner — meiner Schwester keine Selbstkritik zutrauen zu können", antwortete sie stockend.

„Ah, bin ich ihr von vornherein antipathisch gewesen", stieß er gezwungen auflachend hervor, „in dem Fall kann ich Ihnen allerdings keinen Vorwurf machen."

„Das wollte ich nicht sagen — nur —"

„Offenes Visir, Dottore, Sie gefallen sich in Spitzfindigkeiten. Wir Deutschen lieben die Gradheit. Was wollten Sie sagen?"

„Daß — daß von einer Beeinflussung meinerseits nicht die Rede sein darf."

„Aber Sie werden doch wissen, daß Sie mir ausweicht — daß Sie sich mir nicht offen zeigt?"

„Ja."

„Und Sie kennen den Grund?"

„Ja."

„Und wollen mir denselben nicht sagen?"

„Nein."

„So werde ich sie selbst fragen."

„Das rathe ich Ihnen nicht, es würde Sie gereuen; besser, Sie beachten das Mädchen nicht weiter."

„Würde mir schwer werden — sie interessirt mich — warum soll ich es nicht sagen: ich finde sie schön und reizend und es ist mir nicht gleichgiltig, wie sie von mir denkt und spricht."

Otto sah, noch ehe er ausgeredet, wie sein junger Begleiter mit einer angstvoll abwehrenden Bewegung die Hände hob.

„Kein Wort mehr — ich mag das nicht hören."

„Ein liebevoller Bruder", spottete er.

Nun kam Leben in ihre Züge. Ihr Auge glühte und sie sagte mit raschathmender Brust: „Sie erbaten sich Offenheit von mir, die soll Ihnen werden, Signor, — kennten Sie meine — meine Schwester näher, Sie würde Ihnen nicht gefallen. Begnügen Sie sich daher mit Ihrer flüchtigen Bekanntschaft, Sie ersparen sich dadurch eine Enttäuschung."

„Darauf möchte ich es doch ankommen lassen."

„Uebrigens wollten Sie ja abreisen — bald abreisen."

Nun mußte er doch lächeln.

„Allerdings, das war offen. Sie scheinen mich nicht früh genug los werden zu können."

„O, so war es nicht gemeint, Signor."

Die gegenseitige Haltung war eine ruhigere geworden. Lendorf schritt wieder dicht an der Seite des jungen Arztes dahin.

„Wodurch", fragte er, „würde mir Ihre Schwester denn nicht gefallen können? Sie scheint ein so kluges, wenn auch scheues Mädchen —"

„Nichts ist Ihnen so sehr gegen das Gefühl, wie eine — eine gelehrte Frau, sagten Sie nicht so?"

„Allerdings!"

„Und in ihr steckt etwas — etwas von der Gelehrsamkeit des Vaters."

„Habe ich noch nicht bemerkt."

„Sie nennen sie weiblich und sie ist es nicht."

„Oho!"

„Sie liebt männliche Beschäftigungen und versteht von der Küche und den Handarbeiten ihres Geschlechtes wenig oder nichts."

„Wäre damit Ihre Kritik erschöpft?"

„Noch lange nicht. Doch mag genug gesagt sein, um —"

„Um sie mir verleidet zu haben? War das Ihr Zweck? Es scheint fast so. Ich begreife nur nicht das Warum. Oder doch. Sehen Sie mir einmal in die Augen, Dottore. Sie wollen nicht? Glaub's wohl. Sie intriguiren, kleiner Heuchler."

Das Gesicht des jungen Arztes erglühte. Er heftete den Blick starr auf den Fußboden und preßte die rothen Lippen fest aufeinander. Otto entging diese Verwirrung nicht. Ihm war's, als sähe er die Schwester vor sich, und dabei kam ihm der Gedanke und die spaßhafte Vorstellung, daß die schöne Sicilianerin von dem Zwillingsbruder kaum zu unterscheiden sein dürfte, wenn sie — ihre Weiblichkeit verleugnend, was eben undenkbar war — seine männliche Kleidung trüge.

Ohne eine Entgegnung auf seine halb ernst, halb scherzhaft klingende Bemerkung, mit der das Zwiegespräch plötzlich sein Ende nahm, denn der Domplatz war nun erreicht, schied der junge Arzt. Otto fühlte sich unzufriedener und unbefriedigter als je, denn als er sich recht besann, hatte er bei der erstrebten, so sehr ersehnten Begegnung mit dem wortkargen, verschlossenen Dottore wenig oder nichts erfahren, was ihm das seltsame Benehmen der schönen Sicilianerin hätte erklären können.

(Forts. folgt.)

den Klängen der österreichischen Nationalhymne ein dreimaliges, ebenso begeistert aufgenommenes Hoch auf Kaiser Franz Josef aus. Während des Diners herrschte zwischen den deutschen und österreichischen Offizieren ein durchaus kameradschaftlicher und herzlicher Verkehr.

Pest, 21. Februar. (Privattelegramm.) Die **Kaiserin** ist vollkommen wieder hergestellt. Am 16. Februar findet ein Empfang am Hofe statt.

Paris, 21. Februar. Die russische Regierung hat bei der hiesigen Regierung für den Lieutenant **Machkoff**, welcher im Auftrage der Petersburger Gesellschaft zu wissenschaftlichen Zwecken nach **Abessynien** geht, die Erlaubniß nachgesucht, die **französischen Besitzungen am Rothen Meer** ungehindert passiren zu können. Die Erlaubniß wurde sofort ertheilt.

London, 21. Februar. Im Unterhause hat Morgan einen Antrag eingebracht, in welchem das Bestehen der **englischen Kirche in Wallis als Staatskirche** für eine Anomalie und Ungerechtigkeit erklärt wird, die aufhören sollte. Gladstone bekämpfte den Antrag und unterstützte die Regierung. Das Haus verwarf den Antrag mit 235 gegen 203 Stimmen.

London, 21. Febr. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus **aus Valparaiso** ist gestern ein Regierungsdampfer von **Arica** eingetroffen, wo Truppen ausgeschifft worden sind. Der Dampfer wurde von den Rebellenschiffen „Huaskar" und „Esmeralda" verfolgt und rettete sich mühsam. Die Insurgenten haben den Dampfer „Cousino" genommen; drei Regimenter sind zum Schutze Tacuas entsandt. Die Regierung entsendet ferner Truppen, um Pisagua zurückzunehmen; Iquique ist **noch in den Händen der Regierung**. Das **Rebellengeschwader** ist längst der Küste vertheilt, Valparaiso ist nicht blokirt.

— Nach einer Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Suakin vom 20. Februar ist Tokar nach geringem Widerstande **besetzt** worden. Vor der Besetzung fand ein **heftiges Gefecht** mit **Osman Digma** statt. Etwa 2000 Araber griffen die Aegypter, welche mehrere in Ruinen liegende Gebäude besetzt hatten, an. Es folgte ein erbitterter Kampf, Mann gegen Mann, bis die ägyptische Cavallerie vorbrach, den Feind überritt und in die Flucht schlug. Der Rest der Araber wurde völlig zerstreut und floh, indem er 700 Todte rund um die Stellung der Aegypter zurückließ. Der Verlust der letzteren beläuft sich auf 13 Todte und 47 Verwundete; ferner sind 2 Kanonen und viele Waffen und Munition erbeutet worden. Osman Digma beobachtete das Gefecht von einem benachbarten Hügel aus und entkam mit etwa 30 Reitern.

Rom, 21. Febr. Von der „Agenzia Stefani" wird die Meldung des „Hamburgischen Correspondenten" über den beabsichtigten **Besuch Crispis in Friedrichsruh für unbegründet** bezeichnet.

Rom, 21. Februar. Senator **Magliani**, der frühere Finanzminister, ist heute früh gestorben.

Mailand, 21. Febr. (Privattelegramm.) 3000 Arbeiter in der großen Wollfabrik von Rossi **striken** wegen Herabsetzung des Lohnes.

Oporto, 21. Febr. Der hier lebende pensionirte General **Correira Silva** ist heute **verhaftet** und nach der Festung Foz gebracht. Außer dem General sind auch noch mehrere andere Personen verhaftet.

Belgrad, 21. Febr. Das **Ministerium** hat gestern der Regentschaft seine **Demission** eingereicht, um die Bildung eines Cabinets zu ermöglichen, welches in seiner Stellung zur Skupschtina die Staatsangelegenheiten erfolgreicher erledigen könnte. Die Regentschaft hat die Minister aufgefordert, bis zur endgiltigen Entscheidung die Geschäfte weiterzuführen.

Belgrad, 21. Febr. (Privattelegramm.) **Paschic** ist mit der Bildung des neuen Cabinets betraut. Derselbe übernimmt das Präsidium und das Ministerium des Innern.

Petersburg, 21. Februar. Der Herzog von **Orleans** wohnte am Donnerstag dem Hofballe im Anitschkow-Palais bei.

— Nach der „Nowoje Wremja" wird der **Fürst von Montenegro** nach dem Besuch in Konstantinopel auch Petersburg besuchen.

— Den Morgenblättern zufolge trifft im Mai ein **französisches Geschwader** vor Kronstadt ein, und ein Theil desselben **kommt sogar nach** Petersburg.

Newyork, 21. Febr. Die **Ueberschwemmungen in Westvirginien** verursachen fortdauernd bedeutende Verwüstungen und haben einen großen Nothstand hervorgerufen. Parkersburgh ist vollständig überschwemmt und von der Verbindung nach außen abgeschnitten. Die Einwohner der an den Flüssen gelegenen Ortschaften flüchteten sich auf die Berge.

Buenos-Ayres, 21. Februar. Wie dem „Reuterschen Bureau" gemeldet wird, sprang nach dem Attentat **General Roca** aus dem Wagen und schlug seinen Angreifer mit dem Stocke zu Boden. Es herrscht allgemeiner Unwille gegen den Attentäter. Nachmittags wurde, wie schon gemeldet, der Belagerungszustand erklärt. Von Zarata ist Artillerie eingetroffen und die Truppen sind in den Kasernen consignirt worden.

Am 23. Februar: S.-A. 7.6, U. 5.22. **Danzig, 22. Febr.** Vollmond.

Wetteraussichten für Montag, 23. Februar, auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte, und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Veränderlich, vielfach heiter; windig. Temperatur kaum verändert.

Für Dienstag, 24. Februar:

Wolkig, veränderlich, Niederschläge; windig. Temperatur unverändert.

* **[Concerte.]** Das vorgestrige Sinfonie-Concert im Schützenhause brachte wieder ein interessantes Programm, das seinen Schwerpunkt in der durch melodischen Reiz und phantasiereiche Gebilde sich auszeichnenden, allerdings als Torso hinterlassenen H-moll-Sinfonie von Schubert, Beethovens großer Leonoren-Ouvertüre und dem schönen feierlichen Vorspiel zu Wagners „Parsifal" hatte. Schwungvoll und mit hübscher Charakteristik wurden ferner die Weber'sche „Euryanthe"-Ouvertüre und vom Streichorchester Nils-Gade'sche Novelleten mit Grazie gespielt.

Bei dieser Gelegenheit sei die Aufmerksamkeit der Leser auf ein **Lieder-Concert** hingelenkt, welches am Mittwoch Abend im Apollosaale zum Besten der Diakonie der St. Katharinen-Gemeinde stattfinden soll. Dasselbe wird durch die Mitwirkung des Fräulein Katharina Brandstäter und unseres Sängergastes Hrn. Glomme einen besonderen Reiz erhalten. Auch Hr. Haupt hat seine Künstlerschaft als Pianist gern in den Dienst des wohlthätigen Unternehmens gestellt, dessen Unterstützung durch **lebhaften Besuch** hiermit empfohlen sei.

* **[Strafkammer-Verhandlung.]** In Ergänzung des gestrigen kurzen Berichts über die erst unmittelbar vor Schluß der Redaction verhandelte Anklagesache gegen den früheren Besitzer des Gutes Kronenhof, Hrn. Karl Klingenberg, ist noch Folgendes mitzutheilen: Hr. Klingenberg hatte, so lange er das bekanntlich zwei Mal überschwemmte und in Folge der oft besprochenen Versagung der Staatsunterstützung schließlich zur Subhastation gelangte Gut Kronenhof besaß, als Gutsvorsteher das Einziehen und Abführen der im Gutsbezirke Kronenhof zu zahlenden Steuern zu besorgen. Bei diesem Geschäfte war ihm Hr. Lehrer Kohnke in Schnackenburg behilflich, der die Erhebungslisten und das Verzeichniß der Restanten führte. Die eingehenden Gelder, die zu verschiedenen Zwecken dienten, wurden in einer gemeinsamen Kasse hinterlegt, und aus diesem Bestande wurden die Abgaben, sobald die Zahlungstermine herannahten, an die verschiedenen Kassen bezahlt. Zu den zur Erhebung gelangenden Abgaben gehörte auch das sog. „Prediger- und Organistenquartal", welches alle Jahre im Herbst zur Zahlung fällig war und sich aus Beträgen in der Höhe von 50 bis 90 Pfennigen zusammensetzte. Nach der Subhastation von Kronenhof stellte es sich heraus, daß für die Jahre 1885 und 1886 das „Prediger- und Organistenquartal" im Gesammtbetrage von 14 Mk. 90 Pf. nicht zur Abführung gelangt war. Herr Landrath v. Gramatzki übergab nun die Angelegenheit der Staatsanwaltschaft, welche gegen Herrn Klingenberg die Anklage wegen Unterschlagung im Amte erhob. In der gestrigen Verhandlung sagte Herr Lehrer Kohnke aus, daß die Steuerzahler, meist kleine Leute, vielfach mit ihren Abgaben in Rückstand geblieben seien, und daß Herr Klingenberg nur sehr schwer dazu zu bewegen war, gegen dieselben executorisch vorzugehen, und **in vielen Fällen am Fälligkeitstermine lieber aus seiner eigenen Tasche die fehlenden Beträge gedeckt habe.** Aus den von ihm geführten Listen ergebe sich, daß **noch heute mehrere Steuerzahler aus der damaligen Zeit im Rückstande seien.** So sei es wohl gekommen, daß die für das „Prediger- und Organistenquartal" eingegangenen Gelder an die **Kreiskasse** abgeführt worden seien, weil die für diese Kasse bestimmten Gelder von den Abgabepflichtigen nicht voll eingezahlt worden wären. Nach diesen Angaben verzichtete der Herr Staatsanwalt auf die weitere Vernehmung von Zeugen und beantragte die **Freisprechung des Angeklagten.** Der Gerichtshof stimmte nach kurzer Berathung diesem Antrage voll bei, indem er ausführte, daß es nicht erwiesen sei, daß Hr. Klingenberg das eingegangene Geld sich zugeeignet habe, sondern **daß die fehlende Summe in den starken Resten enthalten sei, die noch heute von Bewohnern des Gutsbezirkes Kronenhof zu decken seien.**

Von der Marine.

Kiel, 19. Februar. An dem am 25. Februar an Bord des Torpedoschulschiffes „**Blücher**" beginnenden **Torpedo-Cursus** für Stabsoffiziere wird auch Prinz Heinrich theilnehmen. — Das Panzerschiff „**Baiern**" ist heute Abend nach Beendigung der Uebungsfahrt hier wieder eingetroffen.

* Der Lieutenant zur See Graf v. Hessenstein ist auf sein Gesuch ausgeschieden und zu den Offizieren der Reserve des See-Offiziercorps übergetreten.

Spalato, 20. Februar. (Tel.) Der **Statthalter von Dalmatien**, David, erhielt und erwiderte die Besuche des deutschen Contre-Admirals Schröder und des österreichischen Contre-Admirals Hinke. Die Begrüßung der deutschen Gäste war eine überaus herzliche.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 21. Februar. Oesterr. Banknoten 177,55, Russische Banknoten 237,85, Warschau kurz 237,70.

Frankfurt, 21. Februar. (Schlußcourse.) Oesterr. Creditactien 270 3/4, Franzosen 216 1/2, Lombarden 115 3/8, Ungar. 4% Goldrente 93,20. — Tendenz: schwach.

Wien, 21. Februar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 306,50, Franzosen 243,90, Lombarden 131,60, Galizier 211,75, ungar. 4% Goldrente 105,15. — Tendenz: schwach.

Paris, 21. Februar. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 96,05, 3% Rente 95,80, 4% ungar. Goldrente 93,37 1/2, Franzosen 540,00, Lombarden 307,50, Türken 19,72 1/2, Aegypter 495,62. Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 35,00, weißer Zucker per Februar 37,25, per März 37,37 1/2, per März-Juni 37,62 1/2, per Mai-August 38,12 1/2. Tendenz: fest.

London, 21. Februar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 97 1/16, 4% preuß. Consols 104, 4% Russen von 1889 99 3/4, Türken 19 1/2, ungar. 4% Goldrente 92 1/4, Aegypter 98 1/8. Platz-Discont 2 3/4 %. — Tendenz: sehr ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15 3/8, Rübenrohzucker 13 3/4. — Tendenz: fest.

Petersburg, 21. Februar. Wechsel auf London 3 M. 85,10, 2. Orientanleihe 103 1/2, 3. Orientanleihe 104 1/2.

Liverpool, 20. Februar. **Baumwolle.** (Schlußbericht.) Umsatz 8000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferungen: per Februar-März 4 13/16, Käuferpreis, per März-April 4 53/64 do., per April-Mai 4 57/64 do., per Mai-Juni 4 61/64 do., per Juni-Juli 5 1/64 Verkäuferpreis, per Juli-August 5 3/64 do., per August-September 5 3/64 do., per September-Oktober 5 1/64 Werth.

Newyork, 20. Februar. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,85, Cable-Transfers 4,88 1/2, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,19 3/8, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95 1/4, 4% fundirte Anleihe 120 5/8, Canadian-Pacific-Actien 74 7/8, Central-Pacific-Actien 29, Chicago- u. North-Western-Actien 106 3/4, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 55 1/2, Illinois-Central-Actien 96 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 111 7/8, Louisville u. Nashville-Actien 75 1/4, Newy. Lake-Erie- u. Western-Actien 19 5/8, Newy. Lake-Erie- u. West. second Mort-Bonds 100 5/8, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 101 1/2, Northern-Pacific-Preferred-Actien 72 1/4, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 55, Philadelphia- und Reading-Actien 32 1/4, Atchinson Topeka und Santa Fe-Actien 28 1/8, Union-Pacific-Actien 44 1/2, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Actien 18, Silber-Bullion 97 1/4.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 21. Febr. Stimmung: Anfangs fest, Schluß ruhiger. Heutiger Werth ist 13,20/30 M Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 21. Febr. Mittags. Stimmung: fest. Februar 13,72 1/2 M Käufer, März 13,57 1/2 M do., April 13,55 M do., Mai 13,61 1/2 M do.

Nachmittags. Stimmung: ruhiger. Februar 13,67 1/2 M Käufer, März 13,52 1/2 M do., April 13,52 1/2 M do., Mai 13,57 1/2 M do.

Abends. Stimmung: ruhig. Februar 13,65 M Käufer, März 13,55 M do., April 13,52 1/2 M do., Mai 13,60 M do.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Deutsches Waarenhaus

von

Gebr. Freymann, Kohlenmarkt 29.

Der Verkauf sämmtlicher Waaren findet zu den billigsten Fabrikpreisen gegen Baarsystem zu festen Preisen statt.

Wir offeriren: **Bettfedern und Daunen** zu nachstehenden Preisen und bemerken höflichst, daß unsere sämmtlichen sich am Lager befindlichen Qualitäten staubfrei, geruchlos und mit Dampf vorher gereinigt sind.

Rumpffedern oder ungerissene Bettfedern für Unterbetten und Gesinde, per 1/2 Kilo 50, 60, 75 und 90 ₰.
Schleißfedern, gute Mittelwaare, für Oberbetten und Kopfkissen geeignet, per Pfd. 1,20, 1,50, 1,80 M.
Schleißfedern mit Daunen, böhmische Landwaare weiß und zart, p. Pfd. 2,00, 2,50 und 3,00 M.
Schwanen-Schleiß-Daunen, Federn in glänzend weißer Farbe u. gesundester Qualität, p. Pfd. 3,00, 3,50 u. 4 M.
Daunen, weiß, großflockig, hochfeine Qualität, a Pfd. 4,00, 4,50, 5,00 und 6 M.
Luxus- und Eiderdaunen, a Pfd. 5, 6, 7 und 8 M.

Complette geschüttete Bettgarnituren, aus Unterbett, Oberbett und 2 Kissen bestehend, stets vorräthig am Lager, a 16, 20, 25, 30, 40, 50, 60—120 M.
Fertige Matratzen von Seegras a 4, 5, 6 M, von Indiafasern a 7, 8, 9 M.
Bestellungen auf Sprungfeder-Matratzen a 21, 25, 30 und 36 M führen in 24 Stunden aus.
Fertige Betteinschüttungen, einschläfrig, aus Inlett in baumw., garantirt federdicht a 2,50 und 3 M.
Fertige Betteinschüttungen in Drillichs, Köper und Satinleinen, beste Qualität a 4, 5 und 6 M.
Fertige Betteinschüttungen, zweischläfrig, in Inlett und Stouts, federdicht, a 3, 3,50 und 4 M.
Fertige Bettbezüge in weiß und bunt, ein- und zweischläfrig, a 2, 2,50, 3—4 M.
Fertige Bettbezüge in Damast, Satin, rosa Inletts und Köper, wie bunt Leinen a 3,75, 4,50—6 M.
Bettlaken in Leinen aus einer Breite a 1,50 und 1,80 M.
Bettlaken in prima rein Leinen, geklärt und ungeklärt, a 2,50, 3, 4, 5, 6 M.
Eiserne Bettgestelle, extra groß, a 6, 7 M.
Eiserne Bettgestelle mit Seegras-Matratzen, a 9, 10, 11, 12 M.

Bettstoffe, p. Mtr., garantirt federdicht, nur beste Qualitäten.
Bett-Inlett in Baumwolle, p. Mtr. 37 1/2 und 35 ₰.
Bettköper in roth gestreift und in dunkeln Fonds, per Mtr. 52 1/2 und 60 ₰.
Betthöper (Daunenköper), elegantes Bett, a Mtr. 75 und 90 ₰.
Bettdrell in Leinen, starkgarnig, zu gewöhnlichen Betten a Mtr. 45 und 60 ₰.
Bettdrell in Leinen, 100, 115, 130 Cmtr. breit, garantirt federdicht, a Mtr. 1,20, 1,50, 1,80, 2—3 M.
Bettdrell in Leinen, prima Bettsatin in roth und rosa gestreift in 100, 115, 130 Cmtr. breit, p. Mtr. 1,50, 1,80, 2, 2,50—3 M.
Bett-Creps in Leinen, Nouveauté in großartigsten Dessins, p. Mtr. 2,40, 3—4 M.

Bettbezüge in bunt Baumwolle und weiß, p. Mtr. 30 und 37 1/2 ₰.
Bettbezüge in bunt Baumwolle, brillant und waschecht, a Mtr. 37 1/2 und 45 ₰.
Bettbezüge in bunt, schwerem, schlesischem Leinen, a Mtr. 45 und 50 ₰.
Bettbezüge in bunt, prima Leinen, p. Mtr. 52 1/2 und 60 ₰.
Bettbezüge in weiß Renforcé, Linon und Madapolan, p. Mtr. 45 und 60 ₰.
Bettbezüge in Satin, Linon, Damassé, Crepp, Damassés, p. Mtr. 75, 90 ₰, 1 und 1,20 M.
Bettbezüge in schles. Leinen, 130 Cmtr. breit, per Mtr. 150 und 180 M.
Bettbezüge in Bielefelder Leinen, gebl. elegante Qualität, per Mtr. 1,80, 2 und 2,50 M.
Lakenleinen, Hauswaare, grobgarnig, p. Mtr. 45, 50 und 60 ₰.
Lakenleinen, 130 Cmtr. breit, p. Mtr. 75 und 90 ₰.
Lakenleinen, gebleicht und ungebleicht, 130, 140, 150, 160 Cmtr. breit, p. Mtr. 1,35, 150, 1,80, 2 u. 2,50 M.
Lakendowlas in schwerster Qualität, p. Mtr. 37 1/2 und 45 ₰.
Lakendowlas, in schwerster Qualität, in 130, 140, 160 Cmtr. Breite, p. Mtr. 75, 90 ₰ und 1 M.

Complette Ausstattungen

für Bräute in Nachtwäsche, Bettwäsche, Tisch- und Küchenwäsche, Négligés werden von den billigsten bis zum elegantesten Genre im Ganzen zu liefern übernommen und geschieht das Besäumen der Bettbezüge und Betteinschüttungen, sowie Laken, Gedecke, Handtücher und Taschentücher gratis.

Die Dauer der Anfertigung vollzieht sich bei uns innerhalb 5 Tagen zu den denkbar billigsten Preisen. (3079

Große Parthien von Nachtwäsche für Damen und Herren, die etwas unsauber geworden, offeriren unterm Herstellungspreise.

Generalversammlung

der Knaben- u. Begräbniß-Kasse des Kaufmännischen Vereins von 1870. E. H.
Montag, den 9. März 1891, Abends 8 1/2 Uhr,
im Kaiserhof.

Tagesordnung: (3427
a. Statuten Aenderung.
b. Wahl des Vorstandes, der Ersatzmänner, der Revisoren und der Krankenbesucher.

Der Vorstand.

Postfachschule Cöslin (Pommern).

Neue Kurse Anfang April.
Prospekte etc. kostenfrei.
Dir. Alb. Schaache.
Postsekretär a. D. in Hannover.

Unterricht

im Anfertigen moderner
Decorationsblumen
ertheilt (3496
H. Dufke,
gepr. Handarbeitslehrerin,
1. Damm Nr. 4¹.
Material z. d. Blumen k. jederz. abg.

Thee's

als
Pecco, hochfein,
Souchong, sehr fein,
feinster Familien-Thee,
Pecco-Souchong
Congo, kräftig,
grüne Thee's
in allen Preislagen.

Vanille,

hochfeinste Bourbon
in größter Auswahl und sehr billig,
ferner
Chocoladen u. Cacaos,
beste Marken zu billigsten Preisen. (2968
Albert Neumann.

Sehr beliebt.

THEE 3.50 pr. Pfd. „MESSMER"
Frankfurt a. M. — Baden-Baden.
Kaiserl. Königl. Hoflieferant.

Bei 3 Pfd. franco.

Soeben eingetroffen eine neue Waggonladung sog. □ Limburgerkäse in 4 verschied. Sorten und offerire dieselben centnerweise für Wiederverkäufer zu sehr bill. Engros-Preisen. Proben in Postkollis gegen Nachnahme.
H. Cohn, Fischmarkt 12.

---

4 Knopf
schwarze Glacé-Handschuhe,
M 1,50, 1,75,
in guter Waare empfiehlt
H. Liedtke,
Heilige Geistgasse 106.

Frische Sendung
echt chinesischen Thee
empfing und empfiehlt
E. Meseberg,
Matzkauschegasse. (3475

Zur unentgeltlichen Vertheilung von Suppen aus der Volks-Suppen-Küche, Mauergang 3, gingen an Beiträgen ein: Von Herrn Geheimrath Dr. Abegg 20 M, Herrn Kommerzienrath Franz Claassen 20 M, Herrn Albert Claassen 20 M.

Größtes Lager
von
Neuheiten in Knöpfen,
Besatz-Artikeln
und
Auslagen zur Schneiderei.

Paul Rudolphy,

Danzig, Langenmarkt 2.

Ich empfehle in großer Auswahl und nur guten Qualitäten zu billigsten Preisen:

Halbwollene Kleiderstoffe für einfache Hauskleider in neuen hübschen Mustern, der Meter von 25 Pf. an,
Reinwollene Kleiderstoffe für solide Haus- und Strassenkleider, der Meter 0,75, 0,85, 1, 1,10 bis 1,50 Mk.,
Reinwollene Kleiderstoffe für elegante Gesellschaftskleider, in neuesten Modefarben, uni und Phantasie,
Reinwollene Kleiderstoffe in modernen Lichtfarben für elegante Balltoilette, der Meter 0,85, 1 bis 1,50 Mk.,
Reinwollene Schwarze Cachemires, beste Fabrikate, zu Original-Fabrikpreisen von 75 Pf. an bis 4 Mk.,
Reinwollene Schwarze Phantasie-Kleiderstoffe in grossartig schönen Mustern,
Farbige Seiden-Atlasse in allen feinen Ballfarben, besonders für Masken-Costüme geeignet, der Meter 75 Pf.,
Farbige Seiden-Merveilleux, Sammete, Pluche, Atlas- und Sammet-Bänder, Spitzen, Rüschen,
Schwarze Seiden-Merveilleux, schwere, weiche Köpergewebe, vorzüglich im Tragen, der Meter 1,75 und 2,50 Mk.

Elsasser Hemdentuche aus bestem Material, in kleinen Coupons von ca. 17 Mtr. zu 6 Hemden, das Stück 4 Mk. 50 Pf., 5 Mk., 5 Mk. 50 Pf. und 6 Mk.
Elsasser Madapolams, Cretonnes, Renforcés, Dowlasse, Shirtings in allen Breiten, in allen Preislagen,
Schlesisches Creasleinen aus Prima Flachsgarnen, in Stücken von ca. 34 Mtr., das Stück 16 Mk. 50 Pf., 18 Mk., 19 Mk. 50 Pf.,
Halbleinen in schweren Qualitäten, der Mtr. 30 Pf., **Schürzenleinen** in neuesten Mustern, d. Mtr. 60 Pf., 75 Pf., 1 Mk.,
Handtücher, d. Mtr. 15 Pf., 20 Pf., 25 Pf., **Tischtücher**, das Stück von 1 Mk. an, **Servietten** in grosser Auswahl,
Elsasser Piqués u. Parchende, Négligé-Stoffe, Frisaden, Flanelle, Flanell-Hemden,
Bettstoffe und fertige Betteinschüttungen, Bettbezüge und Laken, Gardinen,
Wollene Tricotagen, System Jaeger, Handschuhe, Strümpfe und Socken,
Reizende Neuheiten in Tüchern, Kopfshawls, Hüllen, Schulterkragen, Echarpes. (3520

Jagdwesten	Gummischuhe.	Muffen	Boas. Barets.	Wäsche-Artikel.	Schürzen.
2 Mk. bis 9 Mk.	Regenschirme.	1 Mk. 50 Pf. b. 20 Mk.	Pelzbesätze.	Taschentücher.	Corsets.

Meine erwartete Sendung
Messina-Apfelsinen Blutorangen, Citronen
und reife Pommeranzen
ist eingetroffen.
A. Fast.

Buchführungs-Unterricht nach eigener bewährtester Methode in kürzestem Zeitraum.
Geschäftsbücher Einricht., Führ., Abschl. und Revisionen, sorgfältig, discret und billigst, durch
Gustav Illmann, Bücher-Revisor, Frauengasse Nr. 17, von Mitte März ab: Langen Markt Nr. 25. (3435

Blumen-Eldorado.

Langgarten Nr. 38.

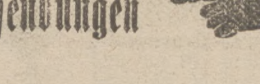
Gegenwärtig sehr reicher Blumenflor besonders in:
Camellien, Azaleen, Rosen, Orchidaeen, Amarilles, Flieder, Maiblumen, Hyacinthen
u. v. a. m.

Zur gefälligen Besichtigung eventl. Auswahl ladet ergebenst ein.
In Blumenbinderei große Leistungsfähigkeit; Versand nach allen Entfernungen unter garantirt sicherer Verpackung.

3516) **A. Bauer.**

Korzeniewski & Lindenblatt,

(Inhaber: Hermann Korzeniewski),
Tuchhandlung, Hundegasse Nr. 108,
beehren sich, den
Empfang sämmtlicher Neuheiten
in
Frühjahrs- und Sommerstoffen
anzuzeigen.
Reichhaltige und geschmackvolle Auswahl.
Zeitgemäß niedrige, jedoch streng feste Preise.



Muster und Waarensendungen
portofrei. (3493

Die Piano-Fabrik

von

C. Weykopf,

Jopengasse Nr. 10,

empfiehlt ihr solides, seit 40 Jahren bewährtes Fabrikat in Pianinos neuester Construction. Dieselben erfreuten sich während dieser ganzen Zeit der ungetheiltesten und ehrenvollsten Anerkennung der besten musikalischen Kreise, in welchen sie ihrer **Klangschönheit** wegen beliebt und bevorzugt sind.

Lieferant der meisten Seminare Ost- und Westpreußens. Vertreter nur erster Firmen Deutschlands. (3510

Für ein Colonialwaaren-Engros-Geschäft wird ein tüchtiger solider junger **Mann** oder eine nicht zu junge **Dame** als Buchhalterin gesucht. Adressen mit Referenzen u. Gehaltsansprüchen unter 3472 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein Commis,
flotter Expedient (m. Delicatessen vertr.), sucht zum 1. April anderweitiges Engagement. Gute Zeugn. u. Empfehlungen stehen z. Seite. Offert. u. 3508 in der Exped. d. Zeitung erbeten.

Gesucht
zum baldigen Eintritt ein junger Mann für **Comtoir** und **Lager.**
Ausführliche Offerten mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 3456 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Langfuhr,

Jäschkenthaler Weg 24, ist die erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern nebst Zubehör ꝛc. per 1. April cr. zu vermiethen.

Apollo-Saal.

Sonnabend, den 28. Februar cr.
Abends 7 1/2 Uhr.
Viertes
Abonnements-Concert.
Frau
Teresa Carreno.
Concertflügel C. Bechstein.
Billets nummerirt a 4,50 und 3,50 M, Stehplätze a 2 M, für Schüler a 1,50 M, je 6 Bons, (Verkauf wird mit diesem Concert geschlossen), a 18 u. 15 M.
Constantin Ziemssen.

Apollo-Saal.

Mittwoch, d. 25. Februar cr.,
Abends 7 1/2 Uhr:

Concert

unter gefälliger Mitwirkung von Fräulein
Katharina Brandstaeter,
der Herren
Edmund Glomme,
herzoglich sächsischer Kammersänger und
G. Haupt,
Pianist,
zum Besten der
Diaconie der St. Catharinen-Gemeinde.

Den Flügel hat Herr **Lipschinski** gütigst zur Disposition gestellt.
Billets: Nummerirt a 2 und 1 M, Stehplätze a 75 ₰, für Schüler 50 ₰ bei **Constantin Ziemssen,** Musikalien- u. Pianoforte-Handlung. (3305

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 22. Februar cr.,
Große Specialitäten-Vorstellung
verbunden mit
Präsenten-Vertheilung
die man bei Lösung von Räthseln welche von der Bühne aus bekannt gemacht werden, erhält. Die Präsente bestehen aus folgenden Gegenständen:

1. Goldene Uhr,
2. Kaffee-Service,
3. Tischlampe,
4. goldener Ring,
5. Regenschirm,
6. Schreibzeug,
7. Cigarrentasche,
8. Damenfächer,
9. u. 10. Scherz-Sachen.

Sonntag Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Montag, den 23. Februar 1891:
Große
Gala-Vorstellung.

Das zur Philipowski'schen Concursmasse (R. T. Angerer) Langenmarkt 35 gehörige Concurslager, bestehend aus Leinen, Wäsche, Gardinen, Steppdecken, Boie, Flanelle und Tricotagen muß schleunigst zu **Taxpreisen** ausverkauft werden.
Verkauf 9 b. 11 Uhr Vorm., 2 bis 5 Nachmittag. (3507

„Veritas", Berliner Vieh-Versicherungs-Gesellschaft, versichert Pferde, Rinder, Schweine gegen Tod durch Krankheiten, Unglücksfälle ꝛc. zu billigsten Prämien. Vermittler und Agenten finden Beschäftigung durch die General-Agentur **Fürst u. Sohn,** Heil. Geistgasse 112. (3506

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 18766 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 22. Februar 1891.

Hildens Briefe.

(Nachdruck verboten.)

Von A. Fromm.

In einer Gartenlaube saß eine junge Dame, mit einer Handarbeit beschäftigt; es war ein klarer Sonntag und das Sonnenlicht fiel durch die vom leichten Winde bewegten Blätter und Ranken auf ihre schlanken, weißen Hände und ihr ernstes, regelmäßiges Gesicht. Es war so still ringsum, daß man das leise Säuseln des Laubes und das Schwirren der Insecten draußen im Sonnenschein hörte; und die Dame sah auf, als sich von ferne ein Schritt, der den Kiesweg entlang kam, hören ließ. „Das ist doch unmöglich!“ sagte sie für sich.

Die Schritte kamen näher, und jetzt trat ein stattlicher Mann in Hauptmannsuniform vor sie hin. „Guten Tag, Martha!“

„Bist du es wirklich, Albrecht? Ich glaubte deinen Schritt zu erkennen, aber es schien mir so unwahrscheinlich, daß du jetzt schon wiederkommen solltest, nachdem du uns eben verlassen hast.“

Er setzte sich ihr gegenüber. „Die Tante ist zu Hause, nicht wahr? Und Fräulein Hildegard?“

„Hilde ist eben auf unserem Zimmer und schreibt einen Brief.“

„Ich komme zu dir, Martha“, sagte er bedächtig, „weil ich dich in einer wichtigen Sache um Rath fragen will.“

„Das ist neu“, sprach sie mit einem leichten, spöttischen Lachen. „Es muß etwas ganz Besonderes sein.“

„Das ist es auch. Ich bitte dich, Martha, laß uns einmal wie zwei verständige Leute miteinander sprechen.“

„Thun wir das nicht immer?“ fragte sie, die Augenbrauen emporziehend.

„Ich meine, wie zwei Leute, die den Mangel an Uebereinstimmung, der zwischen ihnen herrscht, oder wie du es sonst nennen willst —“

„Es kommt auf den Namen nicht an“, schob sie ein.

„— einen Augenblick bei Seite setzen und die Dinge rein objectiv ansehen können. Von dir hoffe ich das wenigstens, da ich es in diesem Falle nicht im Stande bin.“

„Das ist eine seltsame Einleitung“, meinte sie, den Faden bedächtig durch den Stoff ziehend. „Was giebt es denn?“

„Kurz gefaßt: ich liebe deine Cousine Hilde und bin gekommen, um mich ihr zu erklären.“

Das kam überraschend. Martha ließ ihre Arbeit sinken, richtete sich aus ihrer nachlässigen Stellung auf und sah ihn mit weit geöffneten Augen an. „Du und Hilde?“

„Nicht wahr? es scheint dir wunderbar; mir selber hat es so geschienen, als ich mir zuerst darüber klar wurde. Ich bin von hier fortgegangen, ohne mich auszusprechen, weil ich nicht den Muth dazu hatte. Nun habe ich die Tage, die mir noch übrig sind, bis ich mich in meine neue Garnison begeben muß, benutzt, um mich Hildens Mutter vorzustellen und mein Anliegen bei ihr anzubringen. Sie hat nichts gegen mich; aber die Hauptperson ist doch Hilde. Jetzt möchte ich, ehe ich mit ihr spreche, deine Meinung hören. Ich weiß, du bist mir nicht gewogen, und eben deshalb verlasse ich mich auf dich. Du bist eine ehrliche Feindin, das weiß ich.“

„Sehr schmeichelhaft.“

„Bitte, lache nicht, ich spreche ganz im Ernst. Du kennst deine kleine Cousine besser und länger als ich; meinst du, daß sie mich annehmen wird?“

„Wie kann ich das wissen?“ sagte sie gedankenvoll. „Sie ist noch so ganz Kind, daß mir der Gedanke, es könnte sie jetzt schon jemand zur Frau begehren, ganz fern lag. Du bist, gegen sie gehalten, so reif, so gesetzt.“

„Sage, so alt, so pedantisch“, unterbrach er sie ein wenig gereizt. „Du hast mich oft genug wegen meiner Pedanterie verspottet.“

„Wie du mich wegen meiner Grundsätze; aber das gehört Beides nicht hierher. Ich sage dir offen, was ich meine. Es ist ja nicht unmöglich, daß gerade der zwischen Euch bestehende Gegensatz Hilden anzieht. Ueber einerlei kannst du ganz ruhig sein: sie hat sicher keine andere Neigung. Das hätte ich sonst merken müssen. Und somit meine ich“, schloß sie mit gutmüthigem Lächeln, „du gehst hinauf und versuchst dein Heil. Es kann ja nicht den Kopf kosten.“

Er erhob sich mit einem tiefen Seufzer. „Ich danke dir, Martha. Besseren Trost konnte ich freilich nicht erwarten, als den, welchen du mir gegeben hast. Wohlan, es muß gethan werden. Wünsche mir Glück auf den Weg.“

„Von Herzen“, sagte sie freundlich. Er ging, und sie blieb mit im Schooße gefalteten Händen sitzen. Das eben Gehörte beschäftigte sie lebhaft, sie kannte die beiden Betheiligten sehr gut. Sie war mit dem Vetter zusammen aufgewachsen und bis zum Tode von Albrechts Mutter in seinem elterlichen Hause geblieben; dann hatte die Tante, bei der sie jetzt lebte, sie bei sich aufgenommen. Sie wußte ebenso gut wie er, daß die Familie gehofft und gewünscht hatte, die Beiden möchten ein Paar werden; aber man hatte sich darin getäuscht. Als Kinder hatten sie sich nicht schlechter vertragen, als Geschwister es gewöhnlich thun; aber seit sie erwachsen waren, standen sie einander schroff gegenüber; wo sie zusammen kamen, gab es bald Reibungen; es fehlte nicht viel, so hätten sie einander gehaßt. Nun war es doch seltsam, daß Albrecht, der nie mit ihr einer Ansicht war, sein so lange unberührt gebliebenes Herz gerade an das Wesen verlor, dem Martha mit aller Wärme, deren sie fähig war, anhing. Der Vetter erschien ihr in einem ganz neuen Licht, da sie wußte, daß er Hilden liebte und sie zu seiner Frau machen wollte — falls diese seine Liebe erwiderte.

Sie dachte so tief über das alles nach, daß sie die leichten, schnellen Schritte überhörte, die herankamen, und zusammenschreckte, als sich der Eingang zur Laube plötzlich verdunkelte und Hilde dicht vor ihr stand. Ein reizendes kleines Geschöpf, diese Hilde, mit ihren goldenen Locken und ihren lachenden blauen Augen wie aus Sonnenschein gewoben, mit ihrem liebenswürdig heiteren Wesen wie für ewigen Sonnenschein gemacht.

„Ich bin ganz rasch heruntergelaufen, um dir etwas Neues mitzutheilen“, plauderte sie. „Rathe einmal, wer hier ist? Nein, du erräthst es nicht: dein Vetter, der Hauptmann Rüdiger!“

„So?“ sagte Martha ruhig.

„Kannst du dir vorstellen, was er will?“ fuhr die Kleine fort und setzte sich auf den Platz, den Rüdiger vor kurzem verlassen hatte. „Er war doch auf dem Wege zu seiner neuen Garnison, und nun ist er wieder hier.“

„Vielleicht hat er hier noch etwas zu thun.“

„So hätte er es vor seiner Abreise gethan. Sage, Martha, bist du nicht ein kleines Bißchen neugierig?“

„Ich? Garnicht. Aber dich scheint es sehr zu interessiren, was Albrecht hier will.“

„Das nicht“, sagte die Kleine eifrig. „Weißt du — er sah so feierlich aus, als er zur Tante hineinging.“

„Habt Ihr Euch begrüßt?“

„Bewahre. Ich stand auf der oberen Treppe, er hat mich garnicht gesehen. Ich wartete, bis er sicher drinnen war, und dann lief ich hinunter zu dir. Martha, was kann er nur wollen!“

„Wenn es uns etwas angeht, werden wir es erfahren“, meinte Martha lächelnd.

„Jetzt kam ein Dienstmädchen herbei. „Fräulein Hildegrad, die gnädige Frau läßt Sie bitten, herauf zu kommen. Sie hat mit Ihnen zu sprechen.“

„Mit mir? Ist der Herr Hauptmann noch da?“

„Ja wohl, bei der gnädigen Frau.“

Hilde war aufgesprungen und sah die Freundin blaß und erschrocken an. „Martha, was kann das zu bedeuten haben? Die Tante will mit mir sprechen — und dein Vetter ist bei ihr?“

„Du hast es ja gehört“, sagte Martha lächelnd, „und wenn du hinaufkommst, wirst du erfahren, was es zu bedeuten hat.“

„O Gott, ich möchte aber nicht. Ich fürchte mich. Martha, komm du mit mir!“

„Um keinen Preis!“ erwiderte diese scherzend. „Ich bin überzeugt, du ganz allein wirst gewünscht. Geh nur, mein Herz“, sagte sie und strich ihr zärtlich die Locken aus den Augen, die so erschrocken blickten. „Es ist sicher nichts Schlimmes, was sie von dir wollen.“ Sie küßte sie auf die Stirn und schob sie hinaus.

So ruhig, wie Martha schien, war sie nicht. Sie drückte die Hand aufs Herz und lauschte. „Wird sie ja, wird sie nein sagen? Und was sie auch thut, wird es zu ihrem Glück sein?“ Sie horchte, ob sich niemand vom Hause her näherte; kam Hilde allein, so hatte sie ihn abgewiesen. Aber da hörte sie eilige Schritte herkommen, und nun fiel Hilde ihr jubelnd um den Hals, auf dem strahlenden Gesichtchen waren noch Thränenspuren; und Albrecht drückte Marthas Hand fest zwischen seine beiden Hände: „Du hast mir Glück gewünscht; hier bringe ich dir mein kleines und doch so großes Glück!“

„Weißt du, was mir bei allem leid thut?“ sagte Hilde, als die beiden jungen Mädchen Abends allein in ihrem Schlafzimmerchen waren und sie halb entkleidet auf dem Bettrand saß, „daß morgen schon die Mama kommt, um mich abzuholen. Ich wäre gerade jetzt so gern mit dir zusammen geblieben, ich brauche dich mehr denn je.“

„Wer's glauben könnte!“ meinte Martha lachend.

„Gewiß, du kennst den Haupt — Albrecht, meine ich, so lange und viel besser als ich; mit dir könnte ich weit besser von ihm sprechen, als mit der Mama. Und du kennst auch mich — — Ich kann gar nicht begreifen, wie er dazu gekommen ist, mich zu lieben.“

„Vermuthlich hat er nicht anders gekonnt.“

„Es ist so wunderbar — so köstlich! Und ich habe vor gar nicht langer Zeit gedacht, es wäre doch seltsam, daß er nicht —“

„Was?“

„O, gar nichts!“ Sie verbarg den hübschen Kopf lachend in den Kissen. „Gute Nacht, Herz. Es ist mir alles noch wie ein Traum; vielleicht werde ich, wenn ich morgen früh aufwache, begreifen, daß es wirklich so ist!“

Einige Tage waren vergangen, und Martha hätte manches Mal denken können, die Ereignisse der letzten Zeit wären ein Traum gewesen, wenn Hilda nicht fortgewesen wäre. Das fröhliche, liebenswürdige Geschöpfchen fehlte ihr überall, und daß es auch der Tante fehlte, machte ihr die Lücke noch unangenehmer fühlbar. Die alte, etwas grämliche Dame hatte die jüngere Nichte eingeladen, um ein wenig frisches Leben ins Haus zu bringen, wie sie sagte. Und nun war sie wieder mit der älteren allein, die ihr schon lange zu ernst und still war. „Albrecht hätte recht gut warten können, bis Hilde wieder bei ihrer Mutter war“, murrte sie. „Es ist, als läge ein Todter im Hause, seit sie fort ist.“

In diese unbehagliche Stille fiel so recht erfrischend für Martha ein Brief von Hilde. Sie war hoch erfreut, als sie die bekannten, kindisch steifen Schriftzüge sah. Die Kleine schrieb, wie sie plauderte, frisch von dem Herzen herunter, voll Seligkeit und Sehnsucht nach Albrecht und nach Martha. Die Mama hatte bestimmt, daß ihre Verlobung einstweilen geheim gehalten werden sollte; sie wünschte, daß Hilde, die erst eben erwachsen war, die geselligen Freuden des Winters nicht entbehren sollte, wozu sie die Abwesenheit des Bräutigams genöthigt hätte. „Als ob ich mir etwas aus Gesellschaften mache“, schrieb die kleine Braut; aber gleich darauf kam die Schilderung einiger Ballfeste, und zwischen den Zeilen las Martha das unschuldige Vergnügen, welches Hilde an ihren Erfolgen hatte. Dann aber schrieb sie über ihren Verlobten und nun wurde sie ernst. „Ich kann noch immer nicht verstehen, was ihn an mir angezogen hat. Wenn ich ihm nur später nicht zu einfältig sein werde! Mir geht diese Befürchtung manches Mal im Kopfe herum; gegen die Mama darf ich sie nicht aussprechen, die würde darüber lachen. Daher bitte ich dich, schreibe mir ganz aufrichtig, ob du glaubst, daß ich deinen Vetter wirklich glücklich machen kann.“

Martha war von dem Vertrauen und der kindlichen Bescheidenheit der Kleinen gerührt. Hildens Glück lag ihr sehr am Herzen, und auch für Albrecht fing sie an sich zu erwärmen; es war, als wären sie durch ihren gemeinsamen Liebling einander näher gekommen. Sie schrieb einen langen, ehrlich und warm empfundenen Brief. Sie bemühte sich, Hildens Zweifel an sich selbst zu heben; sie wies sie auf das hin, was Albrecht von ihr, wie sie war, erwarten konnte, aber auch auf das, was er einst von ihr erwarten und verlangen mußte; sie hob seine trefflichen Eigenschaften hervor, nicht weil sie glaubte, daß Hilde sie nicht kannte, sondern um ihr Muth zu machen und ihr das Vertrauen einzuflößen, das er verdiente. Sie erhielt bald einen dankerfüllten Brief von der kleinen Cousine, und es entstand ein lebhafter Briefwechsel zwischen den beiden Mädchen, in dessen Verlauf Martha mit Freuden bemerkte, wie schnell Hilde reifer und tiefer in ihren Gedanken und Ansichten wurde. „Der Einfluß der Liebe zu einem rechten Manne“, sagte sie lächelnd. Sie hatte eine Freude daran, Hildens Briefe zu lesen und zu beantworten, wie sie sie ähnlich nie empfunden hatte. So, ganz mit Hilden lebend und sich nur mit dem Gedanken an sie und ihre Zukunft beschäftigend, war sie, schneller, als sie es dachte, gegen das Ende des Winters gekommen: Da blieb Hildens Antwort auf ihren letzten Brief aus, und auch auf ein nochmaliges Schreiben antwortete die sonst so eifrige Correspondentin nicht.

Ungefähr um dieselbe Zeit erschien der Hauptmann eines Tages in dem Wohnort seiner Braut. Er that es zum ersten Male seit seiner Verlobung, und er kam ganz unerwartet. Als er sich ihrem Hause näherte, sah er vor sich auf dem Trottoir einen jungen Offizier langsam einhergehen, der den Kopf beharrlich auf die Fenster eben jenes Hauses gerichtet hielt. Er war so im Anschauen vertieft — obgleich hinter den Scheiben niemand zu erblicken war —, daß er die Schritte hinter sich nicht hörte und zusammenschreckte, als Albrecht ihm die Hand auf die Schulter legte und lachend sagte: „So in Gedanken, Herr Kamerad?“

Der Lieutenant wandte dem Anderen ein hübsches, erröthendes Gesicht zu. „Herr Hauptmann Rüdiger!“ stotterte er. „Ich bin — in der That, ich mache eben einen Morgenspaziergang.“

„So wünsche ich Ihnen viel Vergnügen“, lachte Rüdiger und trat in das Haus. Die Damen waren zu sprechen, wie das Dienstmädchen ihm sagte, und er wurde von seiner zukünftigen Schwiegermutter empfangen.

„Schelten Sie nicht, liebe Mama“, sagte er, nachdem sie sich begrüßt hatten, „daß ich ohne besondere Erlaubniß Ihrerseits und unangemeldet komme. Es verlangte mich, Hilde zu sehen und mit ihr und Ihnen zu sprechen.“

„Sie kommen mir sehr gelegen, lieber Rüdiger“, entgegnete die Dame. „Ich überlegte eben, ob ich Sie nicht um Ihren Besuch bitten sollte. Ich bin in einiger Unruhe, Hildens wegen. Sie ist nicht krank, aber es quält sie etwas; ich vermuthe, es ist das Verstecken und Heimlichthun. Wir haben ja, nur weil ich es wünschte, die Verlobung geheim gehalten.“

„Und ich bin sehr bereit, sie zu veröffentlichen“, sagte Rüdiger, „sobald Sie es genehmigen, vorausgesetzt, daß Hilde damit einverstanden ist.“

„Wie sollte sie nicht! Sie ist wirklich zu wunderlich, still und befangen, selbst mir gegenüber, und sie hat gar keine Freude mehr am geselligen Leben. Stellen Sie sich vor: die Eltern ihrer besten Freundin hatten schon lange vor, der Tochter einen Ball zu geben, und Hilde freute sich darauf und nahm die Einladung, als sie kam, mit Vergnügen an. Am Tage vor dem Fest treffen wir die Freundin in Begleitung ihres Bruders, des Lieutenants Horst, — steht er nicht in Ihrer Garnison? Nun ja, ich wußte es. Julie erinnert Hilde an den Ball, mein Töchterchen antwortet ausweichend, und zu Hause schreibt sie ein Billetchen, worin sie ihre Zusage zurücknimmt; sie wäre nicht wohl genug. Aber sie ist ganz gesund, das weiß ich bestimmt. Was kann in das Mädchen gefahren sein?“

Albrecht dachte an die Morgenpromenade des Lieutenants Horst und sagte nichts. „Ich habe zu Hilde hinaufgeschickt“, fuhr die Mutter fort, „und ihr nur sagen lassen, daß Besuch da ist. Ich denke, es ist am besten, wenn ich Sie mit ihr allein sprechen lasse, nicht so?“

„Es ist jedenfalls am besten“, bestätigte Rüdiger, und indem trat Hilde ein. Sie stieß einen leisen Schrei aus, als sie ihren Verlobten erblickte, und wurde ganz blaß. Er war ihr entgegengetreten; er wollte sie küssen, aber sie hielt den Kopf so tief gesenkt, daß er eben nur ihre Stirn berühren konnte.

„Das dachtest du nicht, wie, Hilde?“ sagte die Mutter. „Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, lieber Rüdiger!“ Und ihm einen lächelnden Wink gebend, ging sie hinaus.

„Nun, Hilde?“ fragte Albrecht befremdet, denn sie hatte, indem sie sich setzte, ihren Stuhl ein wenig von dem seinigen entfernt und ließ ihm nur ihre Hand. „Es scheint dir nicht lieb zu sein, daß ich hergekommen bin?“

„Doch, es ist mir sehr lieb.“ Sie athmete ein paar Mal tief und schnell und sagte dann: „Ich habe Ihnen etwas mitzutheilen —“

Aus Berlin.

Seit den letzten zwanzig Jahren hat die Anzahl der producirenden Frauen in erstaunlicher Menge zugenommen, und nicht nur der Zahl nach beanspruchen dieselben einen bedeutsameren Platz in unseren Tagen, sondern auch ihr Können ist derart gewachsen, daß es eine Menge Dichterinnen, Schriftstellerinnen und Malerinnen giebt, deren künstlerische Leistungen keineswegs denen der Männer nachstehen. Dieser großen Leistungsfähigkeit der Frauen in den genannten Fächern gegenüber muß die Thatsache doppelt befremden, daß wir nie einer Architektin, und vereinzelt einer Bildhauerin und ebenso selten einer Componistin begegnen. Frau Ingeborg von Bronsart gehört zu den seltenen Erscheinungen der Componistinnen, deren große Oper „Hiarne“ in der letzten Woche im Hoftheater in Scene ging. Dieselbe enthält vier Akte und ein Vorspiel. Der Text, von Hans v. Bronsart und Friedrich Bodenstedt, ist der nordischen Sage entnommen, ohne jedoch etwas von der herben Größe jener Welt erkennen zu lassen; die Verse sind ganz im Gegensatz zum Stoff, den sie behandeln, anmuthig, lieblich und wohlklingend. Die Handlung bringt an Abwechselung die Hülle und Fülle.

Der Dänenkönig Frotho der Große ist todt, sein Sohn Friedleu verschollen, der Thron verwaist. Der Oberpriester verkündet dem Volk, daß durch ein „Landsthing“ beschlossen sein, dem die Krone auf das Haupt zu setzen, der den Ruhm des verstorbenen Königs am würdigsten zu besingen verstände. Ein zweiter, nein, ein erster Sängerkrieg beginnt. „Hiarne“ heißt der Sieger über die Skalden Harald und Wingulf; ihn ruft man zum Dänenkönig aus. Nun soll er die junge Tochter des Schwedenkönigs, Hilda, freien. Hilda ist im Traum der junge Gangesfürst erschienen, und als nun drei Brautwerber am Hofe des Schwedenkönigs Erich erscheinen, erkennt Hilda unter den drei Bewerbern „Hiarne“, der verkleidet gekommen war; ihm reicht sie die Rose dar. Doch die Tücke der überwundenen Gangesbrüder schläft nicht, sie schmieden schlimme Anschläge. Um in Erfahrung zu bringen, ob dieselben ihnen glücken werden, rufen sie die Wahrsagerin „Wölwa“ an. Sie verkündet Hiarnes Untergang. Ein Schiff erscheint, zerschellt an der Klippe — ein Mann rettet sich, dieser Mann ist der verschollene Königssohn Friedleu. Von wüthender Natur, verbündet er sich sofort mit den beiden ihm huldigenden Skalden, und mit dem Schwert will er sein Erbe von Hiarne zurück verlangen. Während der Hochzeitsfeier zwischen Hiarne und Hilda überfällt er sie. Friedleu und Hiarne kämpfen mit einander an der Küste des Meeres, Hiarne stürzt während des Kampfes ins Meer. Friedleu verlangt vom Oberpriester sofort die Wittwe des soeben Getödteten zu erhalten. Da der Oberpriester sich weigert, ersticht ihn Friedleu und befiehlt den Frauen, Hilda „in die Hochzeitskammer“ zu führen. Hilda nimmt Gift. Aber Hiarne ist nicht todt, er ist den Meeresfluthen entronnen und erscheint bei seinem Weib, das in seinen Armen stirbt. Er weckt den schlafenden Friedleu, um ihn im Zweikampf zu tödten. Schon hat er ihm das Schwert aus der Faust geschlagen, da erhellt den dunkeln mitternächtlichen Himmel ein flammendes Nordlicht; in ihm erblickt er seinen Gegner deutlich und sieht auf dessen entblößter Brust ein Feuermal, das Kennzeichen von Frothos Sohn. Mit dem Königssohn will er nicht kämpfen und wirft das Schwert von sich. Wehrlos empfängt Hiarne den Todesstreich von Friedleus Händen. Thor erscheint in seinem Wolkenwagen, alles ringsum stürzt in Trümmer. Im Hintergrunde wird Walhalla sichtbar. Umgeben von Walküren schwebt Hilda herab, ihren Gatten zu holen.

Die Begabung der Componistin für lyrische Musik ist bedeutend, dagegen die dramatische weit schwächer. Sie genügt nicht den berechtigten Anforderungen, welche an eine große vieraktige Oper gestellt werden. Die Inscenirung durch Herrn Ober-Regisseur Tetzlaff und die maschinellen Einrichtungen des Herrn Brand waren vorzüglich, der Beifall ein sehr lebhafter; die Darsteller und die Componistin wurden mehrfach gerufen. Frau Ingeborg v. Bronsart, die sich in der Intendantenloge befand, dankte aus dieser für die freundliche Aufnahme ihrer Arbeit.

Lustig und fidel, so recht nach dem Sinn und Geschmack des Herrn Director Ernst und seiner Besucher, sind „Adam und Eva“ auf den Brettern des Adolf Ernst-Theater erschienen, und gewiß werden sie auch nicht früher dort verschwinden, bis sie ein ganz achtbares Jubiläum gefeiert haben. Die neue übermüthige Gesangsposse hat Eduard Jacobsohn und L. Ely zu Vätern. Jacobsohn stellt uns zunächst das in einem lothringischen Dorfe hausende, drollig täppische Liebespaar Adam und Eva vor. Sie ist Gänsemädel. „Und was treibt Adam?“ „Hammel.“ Die komischsten Umwandlungen vollziehen sich mit ihnen. Eva wird schließlich eine Berliner Salondame. Adam aber kommt zum Militär, wo er wegen „chronischer Dummheit“ wieder entlassen wird.

Die beiden Hauptpartien in diesem harmlosen, auch den Widerwilligen in fröhliche Laune bringenden Stück hatten die besten Vertreter in Fräulein Dora und Herrn Tielscher. Die Ausstattung brachte Außergewöhnliches; die Kostüme waren eben so geschmackvoll wie kostbar.

Das „Lessing-Theater“ brachte am Donnerstag ein Drama von Iwan Turgenjew „Das Gnadenbrod“, für die deutsche Bühne von Eugen Zabel bearbeitet, und ein anderes Schauspiel „Fortuna“ von Hermann Faber. Das Stück Turgenjews ist, trotzdem so viele Jahre nach des Verfassers Tode verflossen sind, dem deutschen Publikum neu. Es erwarb sich eine freundliche Aufnahme und hatte bei weitem mehr Erfolg, als das Schauspiel von Hermann Faber, in dem sich überall die Unerfahrenheit des Anfängers verrieth.

Herr Pablo de Sarasate hatte mit seinem zweiten Concert einen ebenso glänzenden Erfolg wie mit dem ersten. Ein nicht enden wollender Beifall lohnte ihm jede Nummer. Der künstlerische Höhepunkt des Abends war die Suite mit Orchester von J. Raff. Frau Bertha Marx spielte mit tadelloser Technik und großer Eleganz die sechste und die zwölfte Liszt'sche Rhapsodie, nachdem sie das Concert durch das G-moll-Klavier-Concert eröffnet hatte. Am 26. d. M. wird Sarasate sein drittes und letztes Concert in dieser Saison, ebenfalls unter Mitwirkung der Frau Bertha Marx und des philharmonischen Orchesters, in der Philharmonie geben.

Wie immer vor einer großen Gemälde-Ausstellung eine gewisse Ebbe in den einzelnen Bilder-Salons in Berlin einzutreten pflegt, so auch jetzt vor der großen mit so viel Spannung erwarteten Jubiläums-Ausstellung des Vereins Berliner Künstler. Selbst bei Schulte Unter den Linden, bei dem die Gemälde vorzugsweise rasch zu circuliren pflegen, ist in der letzten Zeit ein Stillstand bemerklich, und nur vereinzelt tauchen neue Sachen auf. Unter ihnen fand ich in den letzten Tagen dort eine vorzügliche, für die Nationalgalerie bestimmte Marmorbüste der verstorbenen Kaiserin Augusta. Dieselbe ist vom Bildhauer B. Römer und wurde im Jahre 1886 nach dem Leben modellirt. Dann hat

„Ihnen?"

„Ja. Es ist das: Ich kann nicht Ihre Frau werden." Sie sprach mit niedergeschlagenen Augen, und als ob sie eine Lection hersagte.

„Hilde!" Er sprang auf. „Habe ich dich recht verstanden?"

„Ja wohl. Ich kann nicht Ihre Frau werden", wiederholte sie; „um Ihret- wie um meinetwillen nicht; denn ich passe nicht für Sie."

„Sollte ich das nicht, so weit es mich betrifft, besser beurtheilen können, liebe Hilde?"

„Nein", sagte sie ernst und sah ihn zum ersten Male an. „Das können Sie nicht wissen, aber es ist doch so." Sie bedeckte die Augen mit der Hand und fing an zu weinen.

Wie er vor ihr stand, überkam ihn eine seltsame Empfindung. Ihm war, als sähe er herab auf ein armes, hilfloses Kind, dem ein Anderer ein Leid angethan hat und das bei ihm Schutz und Trost sucht.

Er ging ein-, zweimal im Zimmer auf und ab, während sie sich bemühte, ihren Thränen Einhalt zu thun. „Verzeihen Sie", sagte sie schüchtern, „ich thue Ihnen jetzt vielleicht weh, aber es muß sein; Sie werden das später selber einsehen."

„Hilde", sagte er, wieder vor ihr stehen bleibend und ihre eiskalten kleinen Hände in die seinen nehmend: „ich will dich etwas fragen, ich erwarte eine ehrliche Antwort." Erst später fiel es ihm ein, wie wunderlich es war, daß er sie noch mit du anredete, während sie zu ihm wie zu einem Fremden sprach. „Hast du noch einen anderen Grund als den, welchen du angiebst?"

Sie fing an zu zittern.

„Vorhin", fuhr er fort und bemühte sich zu lächeln, „als ich ankam, ging hier vor dem Hause ein junger Mann auf und ab, Lieutenant Horst, mit dessen Schwester du befreundet bist. Deine Mutter hat mir erzählt, daß du dich geweigert hast, einen Ball im Hause seiner Eltern zu besuchen."

Sie brach jetzt in heiße Thränen aus. „Ich konnte nichts dafür", schluchzte sie, „und er noch weniger. Als er Weihnachten hier war, machte er eine Andeutung gegen mich; er wußte ja nicht, daß wir — — — Seitdem habe ich ihn nur gesehen, wo es sich garnicht vermeiden ließ, und wir haben kein Wort zusammen gesprochen." Sie weinte herzbrechend.

Er wartete, bis ihr Schluchzen sich beruhigt hatte. „Du armes, tapferes kleines Herz", sagte er. „Du hast recht: wir Beide können nicht Mann und Frau werden; wir wollen es deiner Mutter sagen, wenn sie zurückkommt. Aber ich will dir Lebewohl sagen, so lange wir noch allein sind." Er legte seinen Arm um die zitternde Gestalt; sie ließ es geschehen und wehrte ihn nicht ab, als seine Lippen ihre Stirn berührten. „Gott gebe dir das rechte Glück, Hilde."

Die Mutter trat ein; Hilde sprang auf und eilte an ihr vorüber hinaus. „Nun?" fragte die Dame.

„Werthe Frau", sprach Rüdiger, „Hilde und ich, wir haben uns ausgesprochen und sind zu einem Beschluß gekommen, der Sie vielleicht nicht angenehm überraschen wird. Wir haben unsere Verlobung gelöst."

„Wie?"

„Das heißt, Ihre Tochter hat das erste Wort gesprochen, und ich habe einsehen gelernt, daß sie recht hat; wir sind nicht für einander gemacht. Nun habe ich Ihnen noch etwas zu sagen: Ehe ich heraufkam, habe ich die Entdeckung gemacht, daß Hilde einem Anderen, Jüngeren sehr theuer ist. Es ist der Bruder jener Freundin, ein junger Offizier, den ich persönlich schätze. Er wird über kurz oder lang um ihre Tochter werben, und ich möchte ihn Ihnen warm empfehlen; ich hoffe, meine Fürsprache gilt etwas bei Ihnen."

Als er einige Minuten darauf im Flur seinen Mantel anlegte, öffnete sich eine Thür und Hilde trat leise heraus. „Ich habe Ihnen etwas zu geben", flüsterte sie. „Es gehört eigentlich Ihnen, und Ihnen allein, Sie werden schon sehen, weshalb. Leben Sie wohl."

Sie drückte ihm ein Päckchen in die Hand und war verschwunden, ehe er ein Wort sagen konnte.

Es war ein schöner, warmer Frühlingstag, Martha saß am offenen Fenster ihres Zimmerchens und sah auf den Garten hinunter, dessen frisches Grün in der Sonne leuchtete. Auf ihrem Gesicht lag ein müder, trauriger Zug. Sie hatte eben wieder an den vergangenen Sommer gedacht und an Alles, was er gebracht hatte, und was ihr genommen war. Es schmerzte sie immer noch, daß Hilde sie so ganz vergessen hatte. „Hoffentlich ist sie glücklich", dachte sie, „und Albrecht mit ihr."

Sie hatte ein leises Pochen an der Thür überhört; jetzt klopfte es etwas stärker. Sie rief „Herein!" und sah zu ihrer Ueberraschung Albrecht eintreten.

„Verzeih, wenn ich dich störe", sagte er, ihr die Hand zum Gruß bietend. „Man sagte mir, du wärest allein, und ich bin hergekommen, um mit dir ganz allein zu reden."

Das klang fast wie an jenem Sonntage; aber was konnte er jetzt wollen?

„Laß mich zuerst nach Hilde fragen", sagte sie, indem sie ihm einen Stuhl anwies. „Es geht ihr doch gut, nicht wahr?"

„Ganz gut, denke ich. Genaues kann ich dir allerdings nicht über sie sagen. Wir sind nicht mehr verlobt."

„O Albrecht!" rief sie traurig und erschrocken. „Wie ist das gekommen?" sagte sie nach einer Pause.

„Ganz einfach: die Kleine sah mit der Zeit ein, was du von Anfang an argwöhntest: ich war zu alt, zu ernst für sie."

„Das habe ich nicht gemeint", sagte Martha eifrig.

„Gleichviel; es war ihre Ansicht. Ich fuhr einmal hinüber zu ihr, und da sprach sie sich ganz offen gegen mich aus. Mich führt hierher aber noch etwas Anderes: Hilde gab mir zum Abschied etwas, wovon sie behauptete, es gehörte mir. Ich bin nicht ganz davon überzeugt, zum mindesten steht mir allein nicht die Entscheidung darüber zu." Er nahm aus seiner Brusttasche ein Päckchen und reichte es Martha. „Deine Briefe an sie."

Sie ließ das Päckchen fallen und wurde flammend roth. „O, wie konnte Hilde!" rief sie aus.

„Darf ich dir von ihr und mir erzählen, Martha? Ich darf dir hoffentlich nicht betheuern, daß ich die Kleine herzlich liebte; ich hielt mich für den glücklichsten Menschen der Welt in ihrer Liebe. Da unsere Verlobung noch geheim bleiben sollte, konnte ich sie nicht besuchen, wir waren also auf schriftlichen Verkehr angewiesen. Schon ihr erster Brief brachte mir eine leise Ernüchterung; er war so kindisch unbeholfen, so inhaltleer. Was mich an ihrer Person entzückte, ihre kindliche Unerfahrenheit, das Knospenhafte ihres Wesens, das muthete mich aus ihrem Schreiben seltsam an. Und mit den späteren Briefen war es nicht anders. Es war ganz umsonst, daß ich mich einen Pedanten schalt, daß ich mir alles, was an ihr liebenswerth ist, vor die Seele führte, ich wurde doch stutzig und fragte mich: Soll die deine Lebensgefährtin werden, mit der du alles, Freude und Ernst, zu theilen hoffst? Da, mit einem Male, ging eine Veränderung vor. Die Briefe wurden inhaltreicher, ernster; es sprach aus ihnen eine Gedankenreife, eine Gemüthstiefe, die mich in Erstaunen setzten und entzückten. Nun aber kommt das Wunderbare. Bei ihren ersten kindischen Briefen hatte ich immer ihren Lockenkopf vor mir, hörte ich ihr Lachen; nun aber sah ich nicht mehr sie, sondern eine Andere. Mir war, wenn ich ihre Zeilen las, als hörte ich deine Stimme, Martha, und ich sah dich vor mir, wo ich sie hätte sehen sollen. Es war ein Wunder, das ich mir damals nicht erklären konnte, und der Eindruck wurde immer lebhafter, so sehr, daß ich, wenn ich an sie schrieb, unwillkürlich an dich dachte. So durfte es nicht weiter gehen; ich machte mich also zu ihr auf, um Klarheit in mich und in unser Verhältniß zu bringen; und das gelang mir vollkommen. Ich erfuhr, was ich dir schon sagte, daß sie zu der Erkenntniß gekommen war, wir Beide taugten nicht für einander, und ich entdeckte auch, daß sie sich redlich gegen eine aufkeimende Neigung wehrte. Als ich ging, gab sie mir diese Briefe. Ich las sie zu Hause durch, und nun wurde mir das Wunder klar: aus deinen Briefen stammte, was mich so erfreut, gerührt hatte, ich glaube sogar, sie hat dich mitunter kurzweg copirt; sie wußte mir nichts zu sagen, das arme Kind. Du aber, du hast mir so viel gesagt, so vieles, was ich längst hätte wissen müssen, wenn ich mir mehr Mühe gegeben hätte, dich kennen zu lernen. Nun frage ich dich: darf ich die Briefe behalten? Oder bestreitest du mir jedes Anrecht darauf? Willst du mir sagen, daß du nicht auch ein wenig an mich gedacht hast, während du sie schriebest? Dann freilich müßte ich sie dir lassen."

Sie hatte ihn ganz still, mit gesenkten Augen angehört, jetzt legte sie, ohne aufzublicken, die Briefe in seine Hand; aber er faßte zugleich mit ihnen ihre Rechte und hielt sie fest.

„Jetzt, während ich zu dir spreche, ist Hildens junger Liebhaber bei ihr; ich habe ihre Mutter auf seine Werbung vorbereitet, und ich wette, sie sind jetzt alle Drei glücklich. Ich wage kaum auszusprechen, Martha, was ich dir gegenüber auf dem Herzen habe." — Er stockte, aber er fing einen flüchtigen Blick auf, der zu sagen schien: „Sprich es nur aus!"

„Die Briefe sind mein, Martha; darf ich auch die Hand behalten, die sie schrieb? Sieh, sieh", sagte er, als ihr Kopf auf seiner Schulter lag, „wir Beide hielten uns für so überaus kluge Leute, und nun ist die Kleine doch weiser gewesen als wir, zu ihrem und zu unserem Glück!"

La. Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung der anthropologischen Section am 11. Februar 1891.

In der Sitzung der Section am 14. Januar, über welche an dieser Stelle nicht referirt ist, hielt Herr Dr. **Lissauer** eine Gedächtnißrede auf Schliemann, welche demnächst in den Schriften der Gesellschaft im Druck erscheinen wird.

In der heutigen Sitzung legte Herr Dr. **Lissauer** zunächst von neu erschienener Literatur vor: 1. Das erste Heft der Schriften des Karlsruher Alterthumsvereins mit zahlreichen interessanten Aufsätzen, unter anderem auch mit einer Mittheilung über südrussische Goldfunde von P. Ladewig. 2. Die Mittheilungen des anthropologischen Vereins von Schleswig-Holstein. 3. Ein rein craniologisches Werk von Dr. Matiegka: Crania bohemica, in welchem zahlreiche Messungen an Schädeln aus alten Gräbern (6.—12. Jahrhundert) Böhmens niedergelegt sind. M. constatirt, daß in ältester Zeit vorwiegend Langschädel existirten, und erst später Mittellangschädel, zuletzt vorwiegend Kurzschädel auftraten. Schon im achten Jahrhundert sind die Langschädel fast vollständig verdrängt. Eine ähnliche zeitliche Aufeinanderfolge der drei Schädelformen hat auch s. Z. Herr Dr. Lissauer in der Prähistorie Westpreußens nachweisen können. Hierauf theilt derselbe mit, daß die deutsche anthropologische Gesellschaft für ihre diesjährige Generalversammlung Königsberg gewählt hat, zuvor aber einen mehrtägigen Besuch der Museen und Sehenswürdigkeiten Danzigs beabsichtigt. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß der nächste internationale Anthropologen-Congreß 1892 in Moskau tagen wird, zu welchem eine Einladung seitens des dortigen Comités bereits an den Vorsitzenden gelangt ist.

Herr Professor **Conwentz** legt zunächst eine Gesichtsurne aus Ostpreußen vor. Bei Durchsicht des letzten Correspondenzblattes, worin die von Herrn Dr. Tischler in Münster demonstrirte Urne aus Rantau abgebildet ist, erinnerte sich Herr C. einer Urne, welche Herr Dr. Lampe im Jahre 1884 in Rauschen ausgegraben und dem Provinzial-Museum hierselbst geschenkt hatte. Dieselbe besitzt zwei perforirte Ohren, welche nicht nach vorne gerückt sind, sondern diametral gegenüberstehen; dies kommt zuweilen auch an unseren Gesichtsurnen, zum Beispiel an einer aus Quaschin, vor. Unterhalb des Randes sind vorne zwei Augen eingedrückt, und bei näherer Betrachtung erkennt man, daß dies mittels eines cylinder- oder ringförmigen Instrumentes bewirkt ist. In der Mitte dazwischen sind unförmliche Erhebungen vorhanden, die vielleicht von einem Nasenansatz herrühren, und darunter verläuft ein horizontaler Strich, welcher vielleicht den Mund markiren soll. Der Vortragende legt auf die beiden letzten Factoren keinen besonderen Werth, betont aber, daß die Urne durch die beiden deutlichen Augen hinreichend als Gesichtsurne charakterisirt sei. Wie überhaupt die Darstellungen an unseren Gesichtsurnen außerordentlich variabel sind, giebt es auch solche, welche von Gesichtstheilen nur die Augen zeigen. Die Urne hat keine eigentliche Stehfläche, sondern ist unten schwach gewölbt, wie die meisten Urnen ähnlicher Form in Ostpreußen. An den Gesichtsurnen ist freilich ein gewölbter Boden bisher nicht bekannt geworden, wohl aber an gewöhnlichen Urnen aus Steinkisten derselben Zeit, z. B. an einer Urne aus Lißnau bei Putzig. Der Deckel gehört nicht zu den Mützen- oder Stöpseldeckeln, welche bei den allermeisten Gesichtsurnen auftreten, sondern ist ein einfacher Schalendeckel; hierbei muß bemerkt werden, daß in seltenen Fällen auch unsere Gesichtsurnen solche Schalendeckel tragen, wie z. B. ein Exemplar der hiesigen Sammlung vom Mewer Stadtfeld. Der Deckel ist in der Mitte durchlocht, was in Ostpreußen sehr häufig vorkommt. Diese Gesichtsurne stammt übrigens aus derselben Gegend, wie diejenige, welche Herr Dr. Tischler in Münster behandelt und als Gesichtsurne angesprochen hat; die Fundorte beider Urnen, Rauschen und Rantau, liegen in demselben Kreise Fischhausen.

Hierauf legt Herr Prof. Conwentz aus der großen Zahl neuer Zugänge zur anthropologischen Abtheilung des Provinzial-Museums einige Stücke von besonderem Interesse vor. Aus der jüngeren Steinzeit stammt ein roh bearbeitetes, flaches Steinbeil aus nordischem, rothen Granit von einer Form, die in Westpreußen bisher nicht gefunden ist (Rittergutsbesitzer Melms-Cissewie); ferner ein Steinhammer mit zweitem Bohrloche aus Karbowo bei Strasburg (Dr. v. Cunerth-Kulm), ein zweiter von gefälliger, neuer Form aus einem Torfbruch bei Zarnowitz (Gastwirth Casper-Zarnowitz) und eine Feldhacke von Stein mit senkrecht zur Schneide gestelltem Bohrloch von Jastremken bei Vandsburg (Rittergutsbesitzer v. Schultz). In die Steinzeit gehören noch 3 Hämmer resp. Feldhacken aus Horn, welche bei den Baggerungen in der Weichsel unweit Graudenz gefunden wurden. (Bauinspector Otto).

Der nächsten Epoche, der Hallstätter Zeit, gehören 3 zum Theil gut erhaltene Gesichtsurnen an, welche vom Museumspräparator H. Meyer einer Steinkiste auf dem Terrain des Besitzers H. Schwartz in Wonneberg entnommen wurden. Von Interesse ist eine mit Deckel versehene Urne, welche auf 4 kurzen Beinen steht; sie entstammt einer Steinkiste in Zdrada, Kreis Putzig (Landrath Dr. Albrecht). Gleich interessant ist eine kleine Urne aus einer Steinkiste in Wischin, Kreis Berent. Sie besitzt zwei mehrfach durchbohrte Ohren, in denen Bronzeringe mit Perlen und Kaurischnecken hängen. Das natürliche Verbreitungsgebiet der Kauri ist der indische Ocean an der Küste Afrikas und Australiens, sowie der große Ocean an den Gestaden der polynesischen Inselwelt. Dieses Vorkommen der Kauri in prähistorischen Grabstätten bei uns beweist daher von neuem das Vorhandensein ausgedehnter Handelsbeziehungen vom Ufer der Ostsee zum fernen Süden hin.

Aus der römischen Zeit sind auf dem Gute Cissewie, Kreis Konitz, Hügelgräber bekannt geworden, welchen neuerdings zwei Bronzegefäße enthoben wurden. Eins derselben ist conservirt. Es besitzt die Form eines flachen Kessels und ist mit einem Bügel versehen. Der Boden, die Seitenwand und der Bügel sind mit geschwungenen Linien verziert. Ein Pendant zu diesem Gefäß bildet eine Bronzeschale aus Tiege unweit Neuteich (Gutsbesitzer Rahn). Als Einzelfund aus dieser Epoche wird noch eine Bronzefibel aus Kommerau, Kreis Schwetz (Hr. Paul Behrendt), demonstrirt.

In die letzte vorgeschichtliche Periode, die arabisch-nordische, gehört ein hervorragender Silberfund, welcher an den vorjährigen von Londzyn bei Löbau erinnert. Bei Neukrug, im Kreise Berent, wurde beim Ackern ein roh gebranntes Thongefäß mit charakteristischen Wellen-Verzierungen gefunden. Im Innern lagen zahlreiche Schmucksachen, Silberbarren und weit über 1000 verschiedene Münzen, im Gesammtgewicht von mehr als 3 Kilogr. Der gesammte Fund konnte vom Provinzial-Museum käuflich erworben werden, nachdem die Generalverwaltung der kgl. Museen zu Berlin ein ihr vom glücklichen Finder gemachtes Angebot zu Gunsten der hiesigen Sammlungen abgelehnt hatte. Nach den Münzen zu urtheilen, unter denen römische, englische, deutsche, arabische und andere vorkamen, stammt der Schatz aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. Unter den Schmucksachen befinden sich die bekannten arabischen Filigranarbeiten, Berloques, Gürtelhaken und Hakenringe von seltener Form. Dieser Fund liefert wiederum den Beweis, daß in der arabisch-nordischen Zeit in unserem Gebiete ausgedehnte Beziehungen nach dem Orient wie auch nach dem Occident bestanden haben.

Herr Stadtrath **Helm** giebt die Resultate der chemischen Untersuchung von Theilen des soeben geschilderten Silberfundes. Hiernach sind die Schmucksachen, darunter die Hakenringe, Legirungen von Silber mit Kupfer, die Silberbarren fast reines Silber. — Zum Schluß spricht Hr. Helm unter Hinweis auf seinen Vortrag über „Rumänit" in der letzten allgemeinen Sitzung der Gesellschaft über die Bedeutung der chemischen Untersuchung bernsteinähnlicher Harze in anthropologischer Hinsicht. Es hat sich herausgestellt, daß die in verschiedenen Ländern gefundenen bernsteinartigen Harze chemisch und physikalisch sich von einander unterscheiden lassen, trotz äußerer großer Uebereinstimmung. Solche specifisch gut charakterisirte Bernsteinarten sind der baltische „Succinit", der sicilianische „Simetit", der rumänische „Rumänit" u. a. m. In den prähistorischen Gräbern des Nordens wie des Südens hat man Bernsteinschmucksachen gefunden, die nach Untersuchungen des Vortragenden nur aus Succinit angefertigt sind, so zunächst in den baltischen Ländern, aber auch in den Gräbern Italiens, Griechenlands und Kleinasiens. Es ist also in den Ländern fern von der Ostsee nicht der einheimische Bernstein, sondern der des Balticums verarbeitet worden. Diese Vorkommnisse von Bernsteinschmucksachen (nachweisbar nur aus Succinit) liefern demnach einen sicheren Beweis für das Vorhandensein regelmäßiger Handelsbeziehungen des fernen Südens mit den Ostsee- und Nordseeländern schon von den ältesten prähistorischen Zeiten an.

Räthsel.

I.

In heißem Klima werd' ich nur geboren.
In dunkler Höhe häng' ich über euch;
Der Farbe nach gehör' ich zu den Mohren,
An Land bin ich ein halbes Kaiserreich.

Oswald Achenbach wieder eines seiner „Neuntausend-Mark"-Bilder ausgestellt, ein ganz herrliches Exemplar dieser Gattung, so wunderbar stimmungsvoll, daß bei seinem Anblick alle die glücklicherweise meist schlummernde Sehnsucht, die den Menschen gen Süden zieht, hell erwacht und man den lebhaften Wunsch hegt, dem feuchten, regenüberrieselten Berliner Trottoir zu enteilen, hinaus auf diese sonnenbeschienene, sonnendurchglühte Landstraße mit dem unvergleichlichen Blick auf Capri!

Briefe aus London.

London, 14. Februar.

Ein neuer Mord in Whitechapel ist augenblicklich das Tagesgespräch in London. Nach nahezu zweijähriger Pause ist in vergangener Nacht wieder eine jener mysteriösen Blutthaten verübt worden, die unter dem Namen Whitechapel-Morde bekannt sind. Die Art und Weise der Tödtung, der Ort und die Zeit des Verbrechens lassen der Polizei keinen Zweifel, daß sie es mit der That höchstwahrscheinlich desselben Verbrechers zu thun hat, welcher die früheren Morde beging. Kurz nach 2 Uhr Nachts passirte der patrouillirende Polizeisergeant die Stelle des Verbrechens, ohne irgend etwas zu bemerken, 15 Minuten später fand er schon die Leiche des unglücklichen Geschöpfes; also in der unglaublich kurzen Zeit von 1/4 Stunde muß der Verbrecher mit seinem Opfer gekommen sein, die That verübt haben und verschwunden sein, denn die wenige Minuten nach Entdeckung des Körpers zahlreich versammelte Polizei fand nicht die geringste Spur des Thäters oder, wie man anzunehmen geneigt scheint, der Thäterin. Man fand nämlich bei der Leiche außer dem der Ermordeten gehörigen Hut einen zweiten Frauenhut, über dessen Herkommen bis jetzt jeder Aufschluß fehlt, so daß die Annahme nahe liegt, der Mörder habe ihn in der Eile der Flucht im Stich gelassen, wodurch die schon längst vorhandene Ansicht Nahrung findet, daß der Thäter eine Frau oder ein Mann in Weiberkleidern ist. Ob es der selbstverständlich außerordentlich regen Thätigkeit der Polizei gelingen wird, diesmal Aufklärung und damit Sicherheit in dem verrufensten Viertel von London zu schaffen, ist wohl sehr zweifelhaft, und es ist nicht ausgeschlossen, daß die nächste Zeit eine Serie derartiger Verbrechen bringt, wie der Sommer 1888.

Ueberhaupt steht die englische Polizei der deutschen an Tüchtigkeit nach. Trotzdem aber ist London eine verhältnißmäßig sichere Stadt und die Zahl der Verbrechen gegen Eigenthum und Leben ist sogar außerordentlich minimal, wenn man die geringe Anzahl Polizeibeamten, die außerordentlich schlechte Straßenbeleuchtung und die Einwohnerzahl in Betracht zieht.

Der nächste Census, der im April laufenden Jahres stattfindet, wird zweifellos eine Bevölkerung von mehr als 5 Millionen Einwohnern ergeben. Wieviel Gaslaternen auf diese Bevölkerung entfallen, kann ich leider nicht angeben; aber ich glaube, der Bruchtheil, der auf jeden Kopf der Einwohnerzahl entfällt, ist sehr gering, und die jetzige Beleuchtung der Langfuhrer Allee kann wirklich den Vergleich mit der der großen Mehrzahl von Londons Straßen aushalten. An elektrisches Licht denkt man kaum, einige wenige Etablissements stellen es auf eigene Kosten her; eine öffentliche Anstalt zur Erzeugung desselben kann nicht zu Stande kommen, weil, wie man hört, zu viel Gasactien-Inhaber in den concessionirenden Behörden Sitz und Stimme haben. Es giebt eben auch im freien England Interessen-Wirthschaft.

Allmählich hält der Frühling hier seinen Einzug, und wenn auch noch hin und wieder ein scharfer Nordost durch die Straßen fegt, so dringt doch die Sonne schon siegreich durch; in Regent- und Hyde-Park, in Kew-Garden und in Hampstead grünt es schon langsam, und an den Sonntagen lauscht das Publikum wieder andächtig den zahllosen Rednern, die hier ohne polizeiliche Erlaubniß ihren gepreßten Herzen in mehr oder minder schwungvoller Rede Luft machen und auf Staat und Gesellschaft, Kapital und Unmoralisch schimpfen und wettern, oft gestört durch die erbauliche Musik der Salvation-Army, die für sich das Recht — leider vindicirt hat, Sonntags im Freien zu concertiren, und davon nun, ohne jede Rücksicht auf menschliche Nerven, in ausgiebigem Maße Gebrauch macht.

Die Salvation-Army hat zweifellos seit kurzem Carriere gemacht. Das Werk ihres Chef-Commandeuers, des General Booth: „In darkest England" hat sie auf einmal salonfähig gemacht, und Bischof und Herzog beeilen sich, ihr ihren Tribut, sei es in salbungsvollen Worten, sei es in klingender Münze darzubringen. Das Werk verdient zweifellos gelesen und durchdacht zu werden, und hoffentlich erscheint eine gute deutsche Uebersetzung desselben, die es auch drüben dem größeren Publikum zugänglich macht; denn es enthält einen der wenigen reformatorischen Vorschläge auf socialem Gebiete, der vielleicht Aussicht auf Erfolg hat. Die General-Idee ist Verschaffung von Arbeit und Verdienst für die Arbeitslosen in Colonien, im Inlande und überseeisch. Der Gedanke ist nicht neu, aber hier ausführlich behandelt und begründet. General Booth ist zweifellos ein vorzüglicher Organisator, der seine Schaaren in Zucht hält, und es steht zu hoffen, daß er nun, nachdem er nahezu zwei Millionen Mark für seine Zwecke gesammelt hat, der Mitwelt einige praktische Beispiele seiner Idee giebt. Er würde viel mehr Anhänger haben, wenn er seiner Sache nicht einen confessionell-religiösen Anstrich gäbe, — wenn die von ihm geschaffene Frauentracht: glattes Kleid, brauner Shawl und großer Hut, der ungefähr wie ein umgestülpter Handkorb aussieht, etwas geschmackvoller wäre. So schreckt er einen großen Theil des schöneren Geschlechts ab, und möglicher Weise hat dieser Umstand auch auf die Herren der Schöpfung einigen Einfluß. Doch das entzieht sich meiner Beurtheilung. Jedenfalls ist ein öffentliches Auftreten dieser Art für Deutschland ausgeschlossen, wenn es nicht dem Fluch der Lächerlichkeit anheimfallen will, der schon größeren Ideen gefährlich geworden ist.

Sonst hört man von der sogenannten socialen Frage in England nicht sehr viel, vor allem ist man hier noch nicht so an den Ruf nach Staatshilfe gewöhnt wie anderswo; gleichwohl gährt es auch hier in den Massen, und der Tag, wo man nach einer gründlichen Reformation auf vielen Gebieten rufen wird, dürfte nicht allzufern sein.

Eine der nothwendigsten Reformationen ist die des öffentlichen Unterrichts. Höhere Bildung ist dem Unbemittelten absolut verschlossen, und diese Kategorie umfaßt nicht nur die arbeitenden Klassen, sondern reicht bei dem verhältnißmäßig theuren Leben weit in die bürgerlichen Schichten hinein, wo man auf einen unglaublichen Grad von Unbildung stößt, wo der einzige Vermittler und Träger von Wissen die Journale sind, die schon dadurch, abgesehen von der größeren Verbreitung, einen weit höheren Einfluß haben, als in Deutschland. Trotzdem ist die Zahl der Zeitungen in Deutschland viel größer als hier, — eine Erscheinung, die mir nicht gut erklärlich ist, möglicherweise aber in der geringeren Anzahl von Hochschulen und dem größeren Aufwand an Kapital ihre Begründung findet. M

II. Dreisilbige Charade.

Ritter und Sänger weihten
Dem ersten Wort ihr Leben,
Und heute noch sind am zweiten
Beim ersten die diesem ergeben.
Das zweite wird in mancher Art
Mit seines Gleichen oft gepaart,
Muß sich in manche Fügung passen
Und sich gar oft durchbohren lassen.
Auf dem Ganzen kann man, so außen wie innen,
Mit Glück und Geschick manchen Sieg gewinnen.

III. Kapselräthsel.

Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
Den schickt er in die weite Welt,
Dem will er seine Wunder weisen
In Berg und Wald und Strom und Feld.

Die obigen Verse enthalten (aber in anderer Reihenfolge): 1) einen Nebenfluß der Donau, 2) einen anderen Nebenfluß der Donau, 3) einen Theil des Gesichts, 4) einen Vierfüßler, 5) eine der Personen in Schillers Wallenstein, 6) einen Schluß.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 18754.

1. Elfenbein. — 2. Flach, Sohn, etwas, Serbien, Eis, Trient, Alarich, neu, Monat, Henne, Igel, Achsel, Banat, Termin, nach, in, Esel, Auber, Heine, Base, Genf, Lied, Erz, Weck, eng, Else, Dank, Alba, Don, Isar, Libel, Topf, erst, Rauch.

3.
Persien. (senkrecht)
Pilsen
Elba
Ruhr
Saale
Irtisch
Elbe
Nogat
Teheran. (senkrecht)

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Marie Baus, R. H., Moritz C., Margarethe K., C. Mayer, „Skatkränzchen“, H. Webe, Willy Weißner, Max Küster, „Kinderfreundin“, F. Kirchner, Rudolf Puch, I. W. M., M. A . . . . . . st, Ernst Lange, „Großmutter“, Willy Sk., Ott- und Lottchen, A. Deynzer, G. Kroß, „Lu“ aus Danzig; J. Abraham-Berlin, Str.-Marienburg, Th. H.-Marienwerder, Louise S.-Marienwerder, M. Holtz-Dirschau, R. S.-Neustadt, M. K. (unleserlich)-Putzig, „Mikosch“-Putzig, P. M.-Pommern, Karl und Emilie Zimmermann-Tragheim bei Marienburg.

Richtige Lösungen sandten ferner ein: Paul Knorr (3.), Amalie P. (3.), Frau Adelaide H. (2. 3.), A. und Molly (2. 3.), Martha L. (2. 3.), Hedwig Kn . . r (2. 3.), Richard Kn . . r (2. 3.), „Amerikanerin“ (3.), Johannes Winkelhausen (3.), Margarethe Schwarz (1. 3.), Käthe Schwarz (1. 3.), Erna Schwarz (1. 3.), Otto Groß (3.) aus Danzig; Elise Lietz-Lindenau (2. 3.), Hanna Frentzel-Tromnau (2. 3.), A. K.-Saudenz (2. 3.), Curt S.-Dirschau (1. 3.).

Danzig, 22. Februar.

[Von der kaiserlichen Werft.] An Stelle des am 1. v. Mts. aus dem Werftdienst ausgetretenen Regierungs-Baumeisters Mangelsdorff und des zum 1. April cr. nach Kiel versetzten Marine-Schiffsbau-Inspectors v. Lindern ist der Marine-Schiffsbaumeister Kasch aus Kiel vom 1. April cr. ab hierher versetzt und der bisherige Civil-Schiffsbau-Ingenieur Hühnerfest von der „Vulcan“-Werft in Stettin übernommen worden. — Die für Schiffe der „Sachsen“-Klasse bei der hiesigen Kesselschmiede vor längerer Zeit in Bestellung gegebenen Koffer-Kessel sind, nachdem ein Theil derselben bereits fertig gestellt war, wieder verworfen und es sollen nunmehr an deren Stelle Cylinder-Kessel angefertigt werden. — Auf Anregung des Wohlfahrts-Ausschusses ist eine Kasse gegründet worden, welche den Fonds für einen Consumverein bilden wird, dessen Aufgabe es ist, Kohlen, Holz und Lebensmittel für die Arbeiter zu beschaffen und diese an die Mitglieder möglichst zu dem Selbstkostenpreise abzugeben. Der Kasse sind auch von höheren Betriebsbeamten bereits Zuwendungen gemacht worden.

* Dem Vernehmen der „Ostpr. Ztg.“ zufolge wird der außerordentliche General-Landtag der **ostpreußischen Landschaft** am 13. April in Königsberg zusammentreten.

§ **Insterburg**, 20. Febr. Das hiesige Schwurgericht verhandelte in seiner gestrigen Sitzung gegen den Fleischermeister Mild aus Puschdorf (hiesigen Kreises), welcher beschuldigt war, seinen **Schwiegervater L. Hintz vorsätzlich vergiftet zu haben.** Der Sachverhalt ist kurz folgender: Der Angeklagte hatte vor 5 Jahren in Puschdorf ein Grundstück erworben, auf welchem das Ausgedinge seines Schwiegervaters lastete. Mit diesem hatte er des Ausgedinges wegen wiederholt heftige Auftritte gehabt. Am 7. November 1890 war der Altsitzer H. zum Frühstück heruntergekommen. Nach Beendigung desselben klagte er sofort über ein gewaltiges Brennen im Halse und heftige Schmerzen in der Magengegend. „Jemand hat mir“, so meinte der Alte, „etwas in der Mus eingerührt, denn es war mir, als ob ich Sandkörner zwischen den Zähnen hätte.“ Gleich darauf verstarb er. Der Angeklagte hatte sich zum Frühstück ausdrücklich Bratkartoffeln bestellt. Darauf ging er zum Ortsschulzen, um Schweine zu schlachten. Sehr auffällige Aeußerungen, die er an diesem Tage und auch schon vorher gemacht hatte, und eine größere Menge Arsenik, welches er bei sich trug und dem Gastwirth Fromm, sowie auch anderen zeigte, lenkten sofort den Verdacht auf ihn, den Altsitzer vergiftet zu haben. Die Beweisaufnahme ergab für die Thäterschaft eine Reihe gewichtiger Anhaltspunkte. Der Vertheidiger überzeugte die Geschworenen jedoch, daß der Angeklagte, wenn er den Mord verübt, diese Handlung ohne Ueberlegung ausgeführt habe. Der Gerichtshof verurtheilte daraufhin den Angeklagten zu 12 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre.

Die Hauptgenossenschaft schlesischer Landwirthe,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danz. Zeitung“.)

Im vorigen Jahre berichteten wir an dieser Stelle über den Plan, in Schlesien eine große landwirthschaftliche Genossenschaft zu begründen, mit dem Zwecke des gemeinsamen Einkaufs und Verkaufs von Wirthschaftsbedürfnissen, Lebensmitteln und landwirthschaftlichen Producten aller Art, Auskunftsgewährung und Stellenvermittelung. Ferner war beabsichtigt, Genossen durch Creditgewährung die Bildung von Rentengütern zu erleichtern und sie unter Umständen durch Gewährung von Darlehnen zu unterstützen.

Am 1. Juli v. J. ist die Genossenschaft ins Leben getreten mit 300 Genossen und 566 Geschäftsantheilen. Der Geschäftsantheil beträgt 300 Mk., die Haftsumme für jeden Geschäftsantheil 600 Mk. Am 1. Februar dieses Jahres betrug die Zahl der Genossen 459 mit 585 Geschäftsantheilen, mithin einer Haftsumme von 351 000 Mk. Dies ist eine Summe, mit welcher schon in den Großbetrieb eingetreten werden kann, ohne daß die Genossenschaft fürchten muß, Mangel an Credit zu erleiden. Ueber den bisherigen Geschäftsbetrieb entnehmen wir einer uns freundlichst zugänglich gemachten Mittheilung Folgendes:

In den Monaten November und Dezember sind eingekauft:

	Centner	im Werthe von Mk.
1. Futtermittel	17 900	94 177,50
2. Düngemittel	29 430	106 861,00
3. Kohlen	48 356	17 455,25
4. Kalk und Cement .	3 840	597,60
5. Salz	400	688,10
6. Getreide	4 437	30 590,00
7. Schmiermittel . .	—	1 544,00
8. Maschinen etc. . . .	—	882,90
	104 336	252 776,35
der Einkauf 1. Juli bis 30. Oktober . . .	186 248	836 161,50
Gesammtmenge . . .	290 584	1 088 937,85

Dieser Umsatz ist für das erste Halbjahr des ersten Geschäftsjahres ein sehr bedeutender, man kann daraus schließen, daß die schlesischen Landwirthe mit dem genossenschaftlichen Bezuge wirklich Ernst machen, und darf voraussetzen, daß das Geschäft sich sehr erheblich steigern wird, falls mit der nöthigen Vorsicht vorgegangen wird.

Die Organisation ist die folgende:

Der Vorstand besteht aus fünf Genossen. Derselbe hat aus sich einen Ausschuß von 2 Mitgliedern gewählt, welche in Breslau wohnen und fortdauernd die laufenden Geschäfte erledigen. Der Gesammtvorstand tagt zweimal monatlich und nimmt von dem Gange des Geschäfts genaueste Kenntniß. Die Bestellungen der über ganz Schlesien zerstreuten Genossen gehen an den Vorstand direct, der über ein entsprechend großes Bureaupersonal verfügt, und werden von dem Vorstande direct ausgeführt. Dieser hat zu seiner Unterstützung Verbindung mit kaufmännischen Firmen angeknüpft. Den wirklichen Abschluß macht das leitende kaufmännische Mitglied, ist aber dem Gesammtvorstande verantwortlich und hat eine entsprechende Caution gestellt.

Die Leitung der umfassenden Geschäfte von einem Mittelpunkt aus wird dadurch erleichtert, daß Breslau der Handels-Mittelpunkt der ganzen Provinz ist, mit Ausnahme der westlichsten Theile, welche nach Berlin und Dresden gravitiren, von wo auch nur wenige Landwirthe Mitglieder geworden sind.

Der Aufsichtsrath besteht aus 10 Mitgliedern und tritt mindestens alle 3 Monate zur Controle des Geschäftes zusammen. Er wählt Delegirte je für einen oder mehrere Kreise, welche die Aufgabe haben, in ihren Bezirken noch einer besonderen Instruction für die Genossenschaftszwecke thätig zu sein. Dieselben werden jährlich einmal zu einer gemeinsamen Sitzung von dem Aufsichtsrathe einberufen.

Uns liegt ein Preisverzeichniß für Futter- und Düngemittel vor, sehr reichhaltig und mit, soweit sich das von hier beurtheilen läßt billigen Preisen; z. B. schlesische Rapskuchen zu 5,90 Mk. pro Ctr. Ebenso waren Kohlen, Kalk, Cement, Wagenfett, verschiedene Oele angeboten, die Frühjahrssämereien und alle anderen Wirthschaftsbedürfnisse auf besondere Bestellung besorgt.

Ein den Genossenschaften meist fern liegendes Gebiet ist ebenfalls erschlossen, nämlich die Vermittelung von Versicherungen gegen Hagelschaden. Ein Vertrag mit der norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft ist abgeschlossen worden, durch welchen der Genossenschaft die Agentur zur Vermittelung von Versicherungen ihrer Mitglieder übertragen ist. Die übliche Agenturprovision wird der Genossenschaft gezahlt und von ihr, soweit sie nicht zu den Verwaltungskosten beansprucht wird, den Mitgliedern als Rabatt zurückgewährt. Außerdem gewährt die Gesellschaft allen Mitgliedern der Genossenschaft, gleichviel, ob ihre Anträge durch die Genossenschaft oder durch eine andere Agentur vermittelt werden, einen besonderen Rabatt von 2 Proc., welcher gleich bei der Prämienberechnung in Abzug gebracht wird. In ähnlicher Weise hat der landwirthschaftliche Kreisverein Schlochau, sowie der Kreisverein Neumark, eingetragene Genossenschaft, angefangen, die Versicherungen gegen Hagelschaden zu vermitteln.

Wir glaubten diese Mittheilungen bringen zu sollen, weil ja auch in unserer Provinz endlich sich Interesse an landwirthschaftlichen Consumvereinen zu zeigen beginnt, zuletzt angeregt durch die Verträge der Landräthe Dr. Delbrück-Tuchel und v. Bonin-Löbau in der letzten Verwaltungsrathssitzung des landwirthschaftichen Centralvereins. Bei Gelegenheit der Marienburger Molkerei-Ausstellung soll von neuem über diese Frage verhandelt werden, deshalb dürfte mancher an den Erfahrungen der schlesischen Genossenschaft Interesse nehmen.

Es wäre verfrüht, über ihre Leistungen schon jetzt ein entschiedenes Urtheil abzugeben; das aber glauben wir schon jetzt sagen zu dürfen, daß wir den günstigen Fortgang des Unternehmens für möglich halten. Die Form der unbeschränkten Haftpflicht erscheint bei der sehr bedeutenden Ausdehnung des Geschäftes geboten und die Haftsumme von genügender Höhe, den nothwendigen Credit zu sichern. Ob die Organisation für eine noch bedeutend wachsende Zahl von Genossen ausreichen wird, muß abgewartet werden; der Gedanke, Delegirte für die einzelnen Kreise gewissermaßen als Vertrauensmänner anzustellen, erscheint zweckmäßig. Ein Uebelstand liegt zweifellos darin, daß die Generalversammlungen bei den großen Entfernungen wahrscheinlich schwach, besonders aus den entfernter liegenden Gegenden besucht werden, und diesen Uebelstand halten wir für sehr erheblich. Bisher wenigstens hat es sich als in hohem Maße fördernd für die Geschäfte wie für den genossenschaftlichen Sinn gezeigt, wenn die Genossen sämmtlich in enge Berührung und nahe Bekanntschaft mit einander kommen. Freilich ist dies bei einer Zahl von mehreren Hunderten an sich ausgeschlossen. Mit Spannung werden wir den ersten Jahresbericht erwarten und dann an dieser Stelle wieder berichten.

Literarisches.

* **„Geschichte der preußischen Garde“**, von Oscar Häring (Berlin, Verlag von Carl Brachvogel.) — Das vorliegende Werk zerfällt in drei Abschnitte, von denen der erste die Formation der Garde unter Friedrich dem Großen, nach Auflösung des als die „Großen Potsdamer“ bekannten Leib- oder Königsregiments Friedrich Wilhelms I., sowie die Darstellung der Schlachten und Gefechte umfaßt, an denen sie während der drei schlesischen Kriege thätigen Antheil genommen hat. Der zweite behandelt die Zeit Friedrich Wilhelms II. und Friedrich Wilhelms III., wobei namentlich die Formationen vor und nach den Befreiungskriegen, sowie diese selbst einen größeren Raum einnehmen, während der dritte und bei weitem umfangreichste Abschnitt der Neuformation unter Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I., vor allem aber den Kriegen von 1866 und 1870/71 gewidmet ist, in denen die Garde sich unverwelkliche Lorbeeren errang. Die ausgesuchten Mannschaften, aus denen die Garde gebildet wird, und die hervorragenden höheren Offiziere, welche mit deren Führung immer betraut gewesen sind, rechtfertigen es, wenn man an die Garde einen anderen Maßstab anlegt, als an die Linientruppen, und diesen Ansprüchen ist sie stets gerecht geworden. Wir können es daher nur als ein verdienstvolles Unternehmen bezeichnen, daß der Verfasser in eingehender und klarer Weise die Geschichte dieses Truppenkörpers für die Oeffentlichkeit zusammengestellt hat. Das Buch dürfte einen um so weiteren Leserkreis finden, als die Garde sich eben aus allen Provinzen ergänzt und so die Fäden, welche sie mit der Bevölkerung verbinden, ungleich weiter sich erstrecken, als das bei den übrigen Armee-Corps der Fall ist.

⊙ **Kaiser Wilhelms II. Reisen nach Norwegen** in den Jahren 1889 und 1890, von **Dr. Paul Gußfeld.** Mit 21 Heliogravüren und 124 Holzschnitten, nach Zeichnungen von Carl Saltzmann, und einer Orientirungskarte. Die Erwartungen, mit denen jeder Leser die Schilderungen der beiden Nordlandsfahrten unseres Kaisers, an denen zwei Männer gearbeitet haben, die als Gäste des hohen Herrn diese Reisen mitgemacht haben, in die Hand nehmen wird, sind naturgemäß ziemlich hochgespannte, doch werden sie bei der Lectüre des vorliegenden Werkes noch ganz erheblich übertroffen. Der weitgereiste Dr. Gußfeld hat eine Arbeit geliefert, die an wissenschaftlichem Werthe weit über dem Niveau einer gewöhnlichen Reisebeschreibung steht, und hat es nebenbei doch verstanden, uns eine anziehende Schilderung von dem eigenartigen Leben und Treiben am Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ zu entwerfen. In dem Mittelpunkte desselben steht natürlich der Kaiser, der mit sichtlichem Behagen die naiven Huldigungen der Norweger und der schönen Norwegerinnen entgegennahm. Von der Ruhe und Kaltblütigkeit der Bewohner des Landes empfing er schon in dem Hafen von Stavanger ein Beispiel, als der alte Lootse, der die „Hohenzollern“ in den Hafen gebracht hatte und in Gegenwart des Kaisers seine Lootsengebühr erhielt, seine Brille aufsetzte und langsam prüfend das ihm gereichte Geld nachzählte, ob dasselbe auch stimmte. In demselben Hafen ließ der Kaiser die Fenster des Speisesaales öffnen, durch welche schöne Norwegerinnen ungenirt blickten, um sich den „tyske Keiser“ ganz in der Nähe zu betrachten. Das liebenswürdige, entgegenkommende Benehmen des Kaisers gefiel den Norwegern in so hohem Maße, daß ihm bei seiner Wiederkehr im Jahre 1890 eine glänzende, herzliche und begeisterte Aufnahme von der Bevölkerung bereitet wurde. Das Werk ist mit einer großen Anzahl wahrhaft prachtvoller Illustrationen geschmückt, die theils nach Momentaufnahmen hergestellt sind, theils von der Hand des geschätzten Marinemalers Carl Saltzmann herrühren.

Vermischte Nachrichten.

* **[Ein Aussichts-Thurm auf dem Pilatus.]** In Schweizer Blättern ist von dem Plan eines Aussichts-Thurmes auf dem Pilatus die Rede. Bekanntlich umhüllt den Gipfel des Berges oft beim schönsten Wetter eine Nebelkappe, die allerdings dem Lande gutes Wetter prophezeit, aber dem Touristen die schönste Aussicht raubt. Durch eingehende Untersuchung ist nun dargethan, daß jener Nebel höchstens 30 Meter über dem Gipfel des Esel (2123 Meter) lagert. Das hat den Anlaß zu dem Plane gegeben, die Nebelschicht mit einem Thurm zu durchbrechen. Der Thurm soll — doppelwandig aus Stahlblech hergestellt — die Form eines abgestumpften Kegels erhalten. Der Basisdurchmesser beträgt 100 Meter, während der Durchmesser der Plattform in einer Höhe von 280 Meter nur mehr 40 Meter beträgt. Die Plattform, die eine kleine Wirthschaft trägt, bietet bequem für 400 Personen Platz und wird von einer 20 Meter hohen Kuppel überdeckt. Die Gesammthöhe des Thurmes beträgt daher genau 300 Meter. Da die Kuppe des Esel nur eine geringe Flächenausdehnung besitzt, so war man gezwungen, die Standfläche des Thurmes etwa 70 Meter unter die Eselspitze zu verlegen, so daß der Thurm eigentlich schon beim „Hotel Bellevue“ beginnt. Die Ausführung haben englische Großkapitalisten übernommen, welche hoffen, dieselbe bis Ende 1895 verwirklichen zu können. Unterhandlungen für die Lieferung des nöthigen Stahlblechs sind bereits mit Krupp in Essen eingeleitet.

Schiffsnachrichten.

C. **London**, 19. Februar. Das kleine Dampfrettungsboot **„Norton“**, welches vor 86 Tagen von Newyork nach dem Mittelmeer segelte, wird jetzt als untergegangen betrachtet. Zuletzt kam es im Dezember an der spanischen Küste anderen Schiffen in Sicht. Capitän Norton, seine Frau und seine Nichte befanden sich an Bord der Nußschale.

Newyork, 20. Febr. (Tel.) Der Hamburger Postdampfer **„Polynesia“** ist, von Hamburg kommend, gestern Mittag in Newyork und die Hamburger Postdampfer **„Cheruskia“** und **„Saxonia“** sind gestern resp. heute in St. Thomas eingetroffen.

Standesamt vom 21. Februar.

Geburten: Schuhmachergef. Heinrich Voigdt, 2 T. — Klempnergef. Adam Feltin, T. — Restaurateur Hugo Krogoll, S. — Uhrmacher Paul Lukowski, T. — Schmiedegef. Heinrich Borchardt, T. — Kutscher Johannes Grabowski, S. — Vorsteher der apostolischen Gemeinde Johannes Döhring, S. — Drechslergef. Theodor Neumann, S. — Schmiedegef. Hermann Lietz, S. — Schiffer Friedrich Wilhelm Krüger, S. — Hilfs-Postbote Emil Rudolf Stantien, T. — Segelmachergef. Robert Hoffmann, S. — Schlossergef. Johann Josef Horn, S. — Maurergef. Eduard Willmanowski, S. — Bernsteinarb. Arthur Gronau, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Postassistent Franz Rudolf Julius Ludwig Cunitz und Lina Henriette Gorschalcky.

Heirathen: Tischlergeselle Johann Stockdreher und Bertha Theresia Schultze. — Händler August Ferdinand Roeske und Anna Maria Lehmann.

Todesfälle: S. d. verstorbenen Schiffers Jakob Ludwichowski, 9 J. — Kaufmann Zadeck Wundermacher, 59 J. — S. d. Arbeiters Jakob Kruszynski, 6 Tage. — Frau Julianna Susanna Labes, geb. Maruhn, 63 J.

Danziger Börse.

Frachtabschlüsse vom 14. bis 21. Febr. 1891.

Für Segelschiffe: per Frühjahr zu laden: nach Rochefort 26 Frcs. und 15 %, La Rochelle 26 Frcs. und 15 % per Last Fichten und Tannen. Für Dampfer: nach Hull 1 s 6 d per Quarter (Holm), Antwerpen 2 s per Quarter (Stadt), Rotterdam 2 s per Quarter (Stadt), Hamburg 18 M, Kopenhagen 19 M, Christiania 19 1/2 M per Last Getreide, London 7 s 6 d bis 8 s bis 7 s, Hull 9 s, Leith 6 s 6 d, Greenock via Leith 10 s, Helsingborg 6 M per To. Zucker.

Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danziger Fischpreise vom 20. Februar.

Aal 1 M, Zander 0,60—0,70 M, Bressen 0,50—0,60 M, Karpfen 0,90—1,00 M, Hecht 0,50—0,60 M, Schleih 0,70 M, Barsch 0,50—0,60 M, Plötz 0,30 M per ℔, Hering 1 M per Schock.

Productenmärkte.

Königsberg, 20. Februar. (v. Portatius u. Grothe.) **Weizen** per 1000 Kilogr. hochbunter 123℔ 185, 125/6℔ 187, 126/7℔ und 127℔ 188 M bez., bunter russ. 120℔ und 121℔ bes. 136 M bez., gelber russ. 126℔ 146 M bez., rother 122℔ 180 M bez., abfallender 115℔ 165, Roggen-Weizen 125/6℔ 175 M bez. — **Roggen** per 1000 Kgr. inländ. 114℔, 118℔ und 118/9℔ 157, 116℔ 152, 121/2℔ 157, 118℔, 121℔, 122/3℔ und 123℔ 157,50, 122℔, 123℔ und 124℔ 158 M per 120℔ — **Hafer** per 1000 Kilogr. 132,50, 133, 134, 135 M bez. — **Erbsen** per 1000 Kilogr. weiße 126,50 M bez., graue 155 M bez., grüne 120, 124, 125, 140, 160 M bez. — **Bohnen** per 1000 Kilogr. 129 M bez. — **Wicken** per 1000 Kilogr. 111, 112, 113,50, 115, 116, groß 123 M bez. — **Rübsen** per 1000 Kilogr. russ. bes. 152 M bez. — **Weizenkleie** per 1000 Kilogr. (zum See-Export) russ. mittel 82, feine 79 M bez. — **Senf** per 50 Kilogr. 6, 9,50 M bez. — **Spiritus** per 10 000 Liter % ohne Faß loco contingentirt 66,40 M Gd., nicht contingentirt 46,60 M bez., per Februar nicht contingentirt 46 1/2 M Gd., per Februar-März nicht contingentirt 46 3/4 M Gd., per Frühjahr nicht contingentirt 46 3/4 M Gd., per Mai-Juni nicht contingentirt 47 M Gd. — Die Notirungen für russisches Getreide gelten transito.

Zucker.

Magdeburg, 20. Februar. (Wochenbericht der Aeltesten der Kaufmannschaft.) **Melasse:** Bessere Sorten zur Entzuckerung geeignet 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,00—2,30 M. Desgleichen geringere Sorten, nur zu Brennzwecken passend, 42—43° Bé. (alte Grade) resp. 80—82° Brix ohne Tonne 2,00 bis 3,20 M. **Rohzucker.** Die bereits Ende der Vorwoche eingetretene ruhigere Haltung des Marktes blieb während der letztverflossenen acht Tage vorherrschend. — Durch die vorherigen umfangreichen Verkäufe waren die meisten Raffinerien vorerst versorgt, so daß nur vereinzelte Bedarfsfälle vorlagen, und für die Exporteure bestanden die seitherigen Schwierigkeiten bezüglich Abnahme von Waare unverändert fort, weil die Elbschifffahrt noch nicht eröffnet ist. Das Angebot von Kornzuckern war mäßig und viele Producenten mochten sich in die abgegebenen etwas billigeren Gebote nicht fügen, sondern zogen ihre Offerten einstweilen zurück; daher beschränkten sich die dieswöchentlichen Verkäufe auf eine kleinere Zahl bei durchschnittlich 5—10 Pf. billigeren Preisen. Nachproducte waren reichlich angeboten und fanden zur Ausfuhr, sowie theilweise auch für Inlandsraffinerien gute Aufnahme bei 10—15 Pf. besseren Preisen, als solche am Schluß der Vorwoche notirt standen. Gesammtumsatz 158 000 Ctr., wovon der größere Theil Nachproducte. **Raffinirter Zucker.** Bei unveränderten Forderungen der Raffinerien verlief das Geschäft in dieser Woche sehr ruhig und sind nur wenige Umsätze aus erster Hand bekannt geworden.

Terminpreise für **Rohzucker** I. Product abzüglich Steuervergütung: a. frei auf Speicher Magdeburg. Notizlos. b. frei an Bord Hamburg, Februar 13,65 Br., 13,55 M Gd., März 13,42 1/2—13,45 M bez. u. Gd., 13,47 1/2 M Br., April 13,45 M bez., 13,47 1/2 M Br., 13,42 1/2 M Gd., Mai 13,55 M Br., 13,50 M Gd., Juni 13,55—13,57 1/2 M bez. u. Gd., 13,60 M Br., Juli 13,62 1/2 M bez. u. Gd., 13,65 M Br., August 13,75 M Br., 13,67 1/2 M Gd., Oktbr.-Dez. 12,65 M Br., 12,57 1/2 M Gd., Nov.-Dezbr. 12,65 M Br., 12,52 1/2 M Gd., Juni-Juli 13,60 M bez. Tendenz: fest.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 21. Februar. Wind: W.
Angekommen: Dresden (SD.), More, Apenrade, leer
Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Baron Freiherr v. Buddenbrock a. Gr. Ottlau. Major Röhrig a. Wyschetzin, Landschaftsrath. Schottler nebst Gemahlin a. Lappin, Fabrikbesitzer. Teschendorff a. Königsberg, Stadtrath. Major Kunze a. Gr. Böhlkau, Rittergutsbesitzer. Moßner a. Danzig, Lieutenant. Stock a. Stocksmühle, Gutsbesitzer. Frl. Geschwister Röhrig a. Wyschetzin. Groeneveld a. Plathenrode, Landwirth. Glahn a. Stettin, Votteller a. Frankfurt, Floush-Freres a. Bordeaux, Rosenthal, Lewinski, Bricken a. Berlin, Marx a. Heidelberg, Tenhaeff a. Glauchau, Neidhardt a. Frankfurt a. M., Spierling a. Magdeburg, Wichmann a. Bremen, Lewinski a. Sirakowitz, Hohberg a. Gräbau, Hemmersbach a. Stettin, Kaufleute.

Hotel Engl. Haus. Schedwill a. Memel, Rentier. Schmidt nebst Frl. Tochter a. Königsberg, Rentier. Valerien a. Graudenz, Bäckermeister. Schrader a. Zechlau, Rittergutsbesitzer. Meßlien a. Memel, Muhle a. Hamburg, Zenen a. Gent (Belgien), Kückenthal a. Magdeburg, Reith a. Königsberg, Piepjohn a. New-Castle, Rolfs a. Bremen, Schwarz a. Chaux de fonds, Schnitzer a. Hamburg, Krause, Götz a. Riga, Jacobowsky a. Pr. Stargard, Lövy a. Posen, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche von Gullenczyn, Band 1, Blatt 4, auf die Namen des Briefträgers Vincent Krefft und des Tischlergesellen Theophil Krefft eingetragene, im Kreise Carthaus belegene Grundstück, soll auf Antrag des Miteigenthümers Vincent Krefft zum Zwecke der Auseinandersetzung unter den Miteigenthümern

am 12. Mai 1891,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 22, zwangsweise versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 27,50 Thlr. Reinertrag und einer Fläche von 27,12,40 Hektar zur Grundsteuer, mit 72 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Carthaus, den 16. Febr. 1891.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In dem der Stadtgemeinde Danzig gehörigen Hause Langgasse Nr. 26 sind vom 1. April cr. ab und zwar:

a. eine Treppe: ein Geschäftslokal mit großen Schaufenstern und einem Hinterzimmer, ev. auch eine kleine Küche,
b. drei und vier Treppen: eine Wohnung von 4 Stuben nebst Küche und
c. zu gemeinschaftlicher oder getrennter Benutzung ein geräumiger Keller

zu vermiethen.

Die Besichtigung der Räume kann täglich stattfinden. Reflectanten wollen sich während der Geschäftsstunden an unser Bau-Bureau, Langgasser Thor, wenden, woselbst auch nähere Auskunft ertheilt wird und die Miethsbedingungen zu erfahren sind.

Schriftliche Offerten unter genauer Angabe der gewünschten Räume und der Jahresmiethe sind bis spätestens

zum 3. März 1891,

Mittags 12 Uhr,

im Bau-Bureau einzureichen.

Danzig, den 16. Februar 1891.

Der Magistrat.

102 Tausend Abonnenten

hat jetzt, nach 2jährigem Bestehen, die

Berliner Morgen-Zeitung

nebst „täglichem Familienblatt" mit spannenden Romanen, Sprechsaal, Briefk. 2c. Grundsatz: **Billig und gut!** Man abonnirt für den Monat März auf diese reichhaltige, täglich 8 große Folio-Seiten stark erscheinende Zeitung für

34 Pfg.

bei allen Postanstalten und Landbriefträgern. — Probe-Nummern gratis von der „Expedition d. Berliner Morgen-Zeitung", Berlin, Jerusalemerstr. 48/49. (93

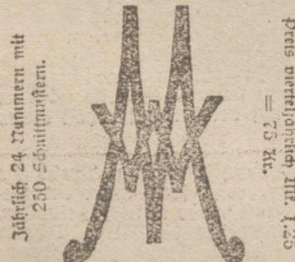
Kölner
Dombau-Lotterie.
Ziehung 23., 24., 25. Febr.
Hauptgew. 75000, 30000, 1×15000 M 2c. Kl. Tr. 50 M.
Orig.-Loose à M 3,50, ½ Ant. 1,75,
offerirt **Moritz Bab,**
Berlin W., Friedrstr. 83.
Porto u. Liste 30 ₰.

G. L. DAUBE & Co.
CENTRAL-ANNONCEN-EXPEDITION
der deutschen u. ausländ. Zeitungen
FRANKFURT A. M.
BERLIN, HAMBURG, LEIPZIG etc. etc.
Billigste und prompte Beförderung von
ANZEIGEN
in alle Zeitungen aller Länder.
AUSNAHMEPREISE
bei grösseren Aufträgen
ANNONCEN-MONOPOL
für viele holländ., belg., italien. etc. Zeitungen.

Bureau in Danzig: H. Dauter, Hl. Geistg. 13, Eing. Scharmacherg.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.



Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3846). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.

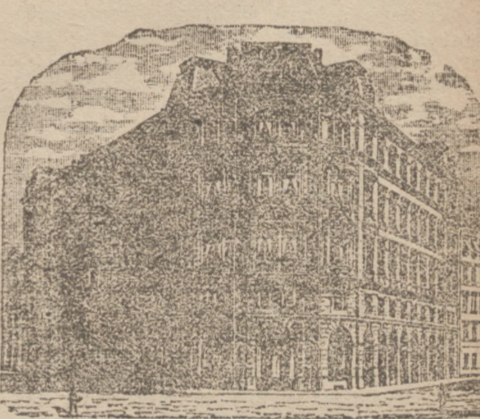
„Privat-Buchführung!" (Wirthschafts-, Merk-, Kasse- u. Hauptbuch.) m. Anleitung u. Einrichtung z. sof. Gebrauch f. alle Private, Beamte, Aerzte, Künstler 2c. vom Verf. des renommirten Lehr-Werkes „Mein und Dein", die gewerblich-bürgerl. Buchführung f. d. Schul-, Privat- u. Selbst-Unterricht. Beides wichtig f. d. Selbst-Einschätzungspflicht! Als Festgeschenk f. junge Leute! Prosp. kostenfrei d. alle Buchhandlungen und vom Verfasser Gustav Schallehn, Magdeburg.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit gegründet 1830.

Versicherungsbestand:
Ende 1888: 296 Millionen Mk.,
Ende 1889: 315 Millionen Mk.,
Ende 1890: 336 Millionen Mk.

Vermögen:
Ende 1888: 71 Millionen Mk.,
Ende 1889: 78 Millionen Mk.,
Ende 1890: 87 Millionen Mk.



Gesellschaftsgebäude in Leipzig.

Gezahlte Versicherungssummen:
bis Ende 1888: 53 Millionen Mk.,
bis Ende 1889: 57 Millionen Mk.,
bis Ende 1890: 61 Millionen Mk.

Die Versicherten erhielten durchschnittlich an Dividende gezahlt:
1840—49: 13%
1850—59: 16%
1860—69: 28%
1870—79: 34%
1880—89: 41%
1890 u. 91: 42%
der ordentlichen Jahresprämie.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist eine der ältesten, größten, sichersten und billigsten Lebensversicherungsanstalten und hat die günstigsten Versicherungsbedingungen (Unanfechtbarkeit fünfjähriger Policen, Versicherung gegen Kriegsgefahr, sofortige Auszahlung der Versicherungssumme u. s. w.). Es werden von der Gesellschaft auch Kinderversicherungen übernommen. Nähere Auskunft ertheilen die Gesellschaft selbst sowie deren Agenten. Tüchtige Agenten werden gesucht. (1512

Mondamin alleinige Fabr. Brown & Polson k. engl. Hofl.

Entöltes Maismehl. Zu Puddings, Milchspeisen, Sandtorten, zur Verdickung von Suppen, Saucen, Cacao vortrefflich. In Colonial- und Droguen-Handlungen in Packeten à 60 und 30 Pfg.

Auskunft
über alle im tägl. Leben vorkommende
Rechtsfragen giebt das bereits in 50,000 Exempl. verbreitete: Brown's Rechtsbeistand vor den Amtsgerichten 18. Aufl. 1890, so dass man meistens Gang zum Rechtsanwalte sparen u. Prozesse selbst führen k. Enth. Ehe-, Miet-, Pacht-, Gesinde-, Handels-, Wechsel-, Concursrecht. Grundbuchwesen etc. ca. 400 Seiten. Fco. gegen M 4. 30 Pf. geb. 5 M. 30 Pf. v. Gust. Weigel's Buchhdlg. Leipzig.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. Meyer in Berlin, nur Kronenstraße 2, 1 Tr., von 12—2, 6—7, auch Sonntags. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unter Couv. 1 M.

Eduardt Bendt, Braunschweig.

Dr. Sprangersche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magenkr., Uebelk., Kopfschm.-Leibschm., Verschleim., Magensäur., Aufgetriebensein, Schwindel, Kolik, Skropheln etc. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigk. vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib, machen viel Appetit.

Zu haben in allen Apotheken. In Danzig aber nur in der Elephanten-Apotheke, Breitgasse 15 und in den Apotheken Langenmarkt 39, Langgarten 106, Breitgasse 97 und Langgasse 72 à Fl. 60 ₰. (135



Die echten unübertroffenen St. Jacobs-
Magentropfen
gegen Magen- und Darmkatarrh, Magenkrampf und Schwäche, Kolik, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Milz-, Leber-, Nieren-Leiden 2c. sind bis jetzt das anerkannt beste Magenelixir, und sollte kein Kranker dasselbe unversucht lassen; à Flasche 1 und 2 M.

Professor Dr. Lieber's
echtes Nerven-Kraft-Elixir,
das beste Heilmittel gegen die verschiedenen Nervenleiden, à Fl. zu 1½, 3, 5 und 9 M. Ausführliches im Buche „Krankentrost", gratis erhältlich in:

Danzig: Elefanten-Apotheke Breitgasse 15. Dirschau: Löwen-Apotheke. Pr. Stargard: F. W. Paul Senger, en gros, Markt 25 und fast allen Apotheken. (95

Kinderkrämpfe Epilepsie Hysterie

und ähnliche Nervenleiden werden, wenn nicht durch organische Fehler hervorgerufen, sofort gelindert und in den meisten Fällen dauernd geheilt durch den Gebrauch von

Lehmann's Krampfpulver

(kein Geheimmittel). Amtlich beglaub. Atteste von erzielten Heilerfolgen liegen vor. Echt nur mit nebenstehend. Schutzmarke. Erhältlich in d. Apotheken à Dose Mk. 2 mit Gebrauchsanweisung. Wenn irgendwo nicht vorräthig, wende man sich direct an die Fabrik



M. Lehmann, Dresden 6.
Fabrik chem.-pharmac. Präparate.

In Danzig zu haben in der Apotheke auf Langgarten (Ad. Rohleder) und Elephanten-Apotheke C. Haeckel, Breitgasse 15.

„Dentila" stillt augenblicklich **jeden Zahnschmerz** u. ist b. hohlen Zähnen, als auch rheumatischen Schmerzen v. überraschender Wirkung. In Danzig nur allein erhältlich p. Fl. 50 ₰, i. d. Elefantenapotheke Breitg. 15.

PATENTE

besorgen
J. Brandt und
G. W. v. Nawrocki,
Berlin W., Friedrichstrasse.

100 000 Mark baares Geld

gewinnt man in der

Großen Pfälzer Geldlotterie.

Ziehung am 5. März d. J. à Loos 2,50 M incl. Porto und Liste versendet so lange der Vorrath reicht

Georg Joseph, Berlin C.,
Jüdenstraße 14. (3470
Telegramm-Adresse: „Dukatenmann" Berlin.

Am 3. u. 4. März d. J.

Königl. Preuss. 184. Lotterie I. Klasse.

Orig.-Loose geg. Depotschein ¹⁄₁ 55, ½ 27½, ¼ 14, ⅛ 7 Mark.

Antheile	1/5	1/8	1/10	1/16	1/20	1/32	1/40	1/64
M	11,	7,	5,50,	3,50,	2,75,	1,75,	1,50,	1.

Gleicher Preis für alle Klassen.

Croner & Co., Berlin W. in der Passage, Laden 8.

Staats-Lotterie-Effecten-Handlung. (3466

Listen aller 4 Kl. berechnen m. 1 M.

Preuß. Lotterie 1. Klasse 3. und 4. März.
Originalloose (gegen Depotschein) ¹⁄₁ 56 M, ½ 28 M, ¼ 14 M,
Antheile: ⅛ 7 M, ¹⁄₁₆ 3,50 M, ¹⁄₃₂ 1,75 M, ¹⁄₆₄ 1 M,
vers. das vom Glück so oft begünst. Bank- u. Lotteriegeschäft von **H. Goldberg,** Berlin, Spandauerstr. 2a.

Bekanntmachung.

Auf Grund höchster Ministerialentschließung vom 8. Februar 1891, Nr. 1543, wird hiermit bekannt gegeben, daß Herrn Carl Gustavus in Berlin W., Schöneberger Ufer 25, die Vertretung der Kgl. Bayr. Staatsbrauerei Weihenstephan in Berlin, Provinz Brandenburg, Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen, Pommern, Mecklenburg (beide Großherzogthümer) übertragen worden ist. Herr Carl Gustavus in Berlin bezieht das Weihenstephaner Exportbier direct von der unterzeichneten Kgl. Direction und ist der alleinige Vertreter derselben in dem oben bezeichneten Absatzgebiete.

Weihenstephan, 9. Februar 1891.

Dr. C. Rehm, Kgl. Direktor. Müller, Kgl. Kassirer.

Auf vorstehende Bekanntmachung der Königlichen Direction der Bayrischen Staatsbrauerei

Weihenstephan

mich beziehend, gestatte ich mir die Aufmerksamkeit des verehrlichen Publikums auf das Weihenstephan Export-Bier zu lenken, welches sich auch ganz vorzüglich zum Abziehen auf Flaschen eignet und überseeisch mit Erfolg exportirt wird. Den Herren Gastwirthen und Biergroßhändlern empfehle ich mich für etwaige Bezüge von

Weihenstephaner Export - Bier

in Gebinden von 30 Liter an aufwärts.

Das Gebräu, welches in der Königl. Bayrischen Staatsgutsbrauerei Weihenstephan bei Freising in Oberbayern hergestellt wird, ist von vorzüglicher Beschaffenheit.

Höchste und Hohe Herrschaften zählen zu den Consumenten dieses Bieres.

Bestellungen bitte zu richten an (3464

Carl Gustavus, General-Vertreter,
Berlin W., Schöneberger Ufer Nr. 25.

Große Ersparniß

bei Anwendung von

Thorley's ächtem englischen Viehmastpulver.

Dieses nun beliebt gewordene vorzügliche Mittel empfiehlt sich für Kühe, Ochsen, Kälber, Schweine, Schafe und Pferde. Die Thiere werden dadurch schwerer und erzielen ein bedeutend schöneres Aussehen. Das Pulver wirkt sehr günstig auf die Milchergiebigkeit. Die Mastung wird durch das Pulver schnell befördert. Bei Kälbern erreicht man dadurch ein rasches Gedeihen und zwar unter bedeutender Ersparniß an Milch. Prospekte mit Zeugnissen zuverlässiger Landwirthe franco und gratis. Preis für 10 Pakete nur Mark 1,15.

Zeugnisse.

Auf Herrn Wirz's Ansuchen habe seiner Zeit eingehende Versuche mit Thorley's Mastpulver bei Ochsen und Kühen gemacht und recht befriedigende Erfolge erzielt. Die Thiere nahmen zur Winterzeit das Pulver unter die Runkelrüben und Kurzfutter gestreut recht gerne an, befanden sich sichtlich wohl, bekamen glatte und feine Haare und nahmen an Fett und Fleisch bedeutend zu, sodaß sich das Pulver behufs der Mästung als wirklich empfehlenswerth erwies. Im Kanton Aargau wurde dieses Pulver seither von vielen Landwirthen zu wiederholten Malen zu diesem Zwecke angewendet und zwar nach der Aussage mit recht gutem Erfolg. Aargau, den 18. Sept. 1884. Theodor Herzog, Oekonom. Mit Thorley's Viehpulver habe Versuche gemacht bei Kühen und jedesmal sehr befriedigende Resultat erzielt in Bezug auf Steigerung des Milchertrages, sodaß selbiges hierzu zu empfehlen ist. Schloß Hohenklingen bei Stein am Rh. Fachmüller. (778

Obiges ist zu haben bei Richard Lenz, Brodbänkengasse 43, Ecke der Pfaffengasse.

Motto: „Prüfet Alles und behaltet das Beste."

Maier's Hygienische Unterkleidung „Sanitas."

Rationellste u. beste Unterkleidung der Neuzeit.

Vereinigt **alle Vorzüge** der bisher bekannten Systeme, **ohne deren Nachtheile** zu enthalten.

Geht in der Wäsche nicht ein und verfilzt nicht wie die Wollene Leibwäsche, daher von bedeutend grösserer Haltbarkeit u. Dauer, also hierdurch wesentlich billiger.



Absorbirt leicht und rasch den Schweiss und hinterlässt kein Kältegefühl wie die baumwollene und leinene Leibwäsche.

Von ärztlichen Autoritäten geprüft und empfohlen.

Zu beziehen durch die meisten besseren Detailgeschäfte.

Nur mit obigem, gesetzlich geschützten Stempel versehene Stücke bieten Garantie für Aechtheit.

Wo die „Sanitas-Wäsche" nicht vorräthig, wird die Fabrik auf gefl. Anfrage die nächste Bezugsquelle mittheilen.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht Hundegasse 53 und Pfefferstadt 20 ausliegen.

Mark	900,00	4 Zimmer, Mädchenstube 2c. Langgasse 6".
-	1200,00	4 Zimmer 2c. Saal-Etage Langgasse 6.
-	600,00	Speicher, 4 Stock hoch, 2. Priestergasse 3.
-	300,00	2 Stub., Kammer, Küche, Boden, Hundeg. 53.
-	700,00	1 Saal, 3 Zimm., Mädchenst. Faulgrab. 2/3".
-	450,00	3 Zimmer, Altan, Hof 2c. Grabengasse 1'.
-	400,00	3 Zimmer, Altan, Hof 2c. Grabengasse 1".
-	900,00	4 Zimmer, Kammer 2c. Jopengasse 61'.
-	950,00	6 Zimmer, Kamm., Bod. 2c. Hundegasse 60.
-	650,00	4 Zimmer, Kammer, Bod. 2c. Jopengasse 61.
-	850,00	4 Zimm., Bod., Mädchenst. 2c. Fleischerg. 86.
-	750,00	5 Zimm., Veranda 2c. Hermannshof (Langfuhr).
-	1100,00	4 Stuben, Garten, Stall Paradiesgasse 35'.
-	1000,00	5 Zimmer, Mädchenstube 2c. Faulgrab. 6/7.
-	444,00	2 Stuben, Kab., Mädchenst. 2c. Gartengasse 4'.
-	300,00	2 Stuben, Keller, Küche Thornscher Weg 7.
-	400,00	3 Stuben, Boden, Keller 2c. Almodeng. 1 d.
-	378,00	3 Stuben, Entree 2c. Pfefferstadt 22.
-	270,00	3 Zimm., Bod., Küche, Kell. 2c. Stadtgebiet 3.
-	450,00	3 Zimmer, Boden, Kell. 2c. Brandgasse 12".
-	345,00	3 Zimmer, Küche, Bod. 2c. Steinschleuse 3/4'".
-	360,00	3 Zimmer, Boden, Kell. 2c. Wallgasse 10'".
-	700,00	4 Zimm., Mädchenst., Bod. 2c. Holzmarkt 17'".
-	700,00	5 Zimm., Stall, Bod., Kell. Petershagen 13'.
-	480,00	2 Zimm., 2 Kab., Bod., Kell. Breitgasse 64'".
-	480,00	2 Stuben, Alkoven, Kammer 2c. Mauseg. 4".
-	450,00	2 Stub., Alkoven, Kamm. 2c. Mauseg. 4'".
-	300,00	2 Stub., Garten, Stall 2c. Zapfeng. 9 pt.
-	336,00	3 Stuben, gr. Keller 2c. Tobiasgasse 8 pt.
-	1100,00	gr. Parterre-Räume (Restaur.) Hundeg. 89.
-	240,00	2 Stuben, Boden 2c. Tobiasgasse 8 pt.
-	300,00	2 Zimmer, Küche, Bod. Breitgasse 125".
-	168,00	1 Stube, Küche, Keller Drehergasse 4'.
-	900,00	Laden auch zum Bureau 2c. Langgasse 21'.
-	800,00	4 Zimm., Gart., Laube 2c. Poggenpfuhl 24/25'".
-	360,00	Geschäftskeller, Ober- u. Unter-, Langgasse 77.
		Großer Laden, Lagerräume, Keller 2c. Langenmarkt 35.

Natürliche Quellenproducte.

Brunnensalze von
Elster,
Ems,
Karlsbad,
Kissingen,
Krankenheil (Tölz),
Marienbad,
Vichy,
Wiesbaden.

Pastillen von
Baden, Bilin, Elster,
Ems, Friedrichshall,
Gieshübl, Homburg,
Karlsbad, Kissingen,
Krankenheil (Tölz),
Marienbad,
Soden, Vichy,
Wiesbaden.

Badesalze, Bademoor, Mutterlaugen, Quellsalzseifen.

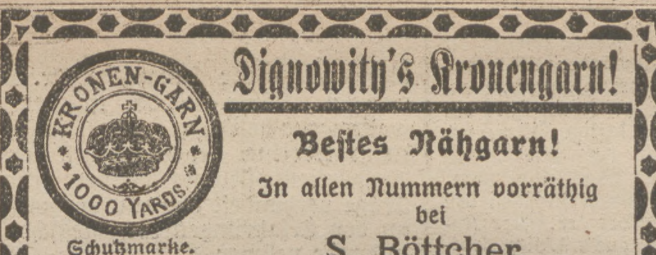
Colberger Soolsalz,
Franzensbader Moor, Moorsalz und Moorlauge,
Kösener Soolsalz,
Krankenheiler Lauge und Salz,
Kreuznacher Soolsalz u. Lauge,
Seesalz,
Staßfurter,
Sulzaer Soolsalz,
Vichy-Salz,
Wiesbadener,

Aachener Jod-Brom-Schwefelseife,
Baden-Badener Quellsalzseife,
Bademalz, Badekräuter,
Fichtennadel-Extract und -Oel,
Karlsbader Seife,
Krankenheiler Seifengeist,
Krankenheiler Seifen,
Schwefelbäder,
Stahlbäder,
Wiesbadener Seifen.

Natürliche Mineralbrunnen
direct von den Quellen bezogen.
Medizinische Seifen aller Art.
Gandows Mineralwasser-Salze.

Für die zuverlässige Beschaffenheit der aus meinem Geschäfte entnommenen Quellenproducte u. Badesurrogate leiste jede Garantie.

Hermann Lietzaus Apotheke u. Drogerie,
Holzmarkt Nr. 1. (3399



1875)

Dignowity's Kronengarn!

Bestes Nähgarn!
In allen Nummern vorräthig bei
S. Böttcher,
Portechaisengasse Nr. 1.

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ



nach Vorschrift von Dr. Oscar Liebreich, Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diesen angenehm schmeckenden Wein binnen kurzer Zeit beseitigt.

Preis p. ¹⁄₁ Fl. 3 M., ½ Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke, Berlin N.

Niederlagen in fast sämmtlichen Apotheken und Drogenhandlungen.

Die P. Kneifel'sche Haar-Tinctur,

welche sich durch ihre außerordentliche Wirkung zur Erhaltung u. Vermehrung des Haares einen Weltruf erworben, welche, wo noch die geringste Keimfähigkeit vorhanden, den Bestand selbst bis zur höchsten Jugendfülle vermehrt und als vorzügliches Cosmeticum unübertroffen dasteht, möge man den trotz aller Reclamen meist schwindelhaften Mitteln gegenüber, vertrauensvoll anwenden; man würde durch kein Mittel je einen Erfolg finden, wo diese Tinctur wirkungslos bliebe. Pomaden und dergl. sind bei Eintritt obiger Fälle gänzlich nutzlos; auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Anpreisungen, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinctur ist amtlich geprüft. In Danzig nur echt bei Alb. Neumann, Langenmarkt 3 u. Lietzaus Apoth., Holzmarkt 1. In Flac. zu 1, 2 u. 3 M. (2602

Ueberall zu kaufen.

Der beste Kaffee-Ersatz: Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau. (1824

Arnica-Haaröl,

ein balsamischer Auszug der grünen Arnicapflanze, ist das Wirksamste u. Unschädlichste gegen Haarausfall u. Schuppenbildung. Flaschen à 75 u. 50 Pf. zu haben bei: Hans Opitz, Gr. Krämergasse 6, in der Minerva-Drogerie 4ten Damm 1, in Danzig. (347



Frostbalsam,

langjährig bewährtes Mittel, in Kr. a 25, 50 ₰ u. 1 M, empfiehlt in stets nur bester Qualität

Albert Neumann,
Langenmarkt 3.

Specialität:
Baumkuchen
vers. in feinster Qual. für M 5 fr. incl. Verpackung. Tausende von Anerkennungsschreiben. Osterbestellungen erbitte rechtzeitig
Paul Lange, Conditor,
Bischofswerda, Sachsen.

Mauersteine jeder Art
offerirt zur sofortigen u. späteren Lieferung aus den renommirtesten Ziegeleien zu Fabrikpreisen
C. L. Grams,
Comtoir Hundegasse 103.

REELLE Geld-Darlehne in 48 Stunden. Giros, 44, rue Alexandre Dumas. Paris.

W. Stoermer,
Uhrmacher,
Gr. Krämergasse 10 am Rathhause,
empfiehlt sein reichhaltiges
Lager aller Arten Uhren,
Goldwaaren u. Ketten zu Fabrikpreisen.

Geschlissene Bettfedern!

Ganz neu, grau, a ℔ 0,80 — M 1,20
„ „ weiß „ 1,50 — „ 2,—
Prima Qualität 2,50 — „ 3,—
ungeschlissene Bettfedern v. 40 ₰ a Pfd. aufwärts versendet gegen Nachnahme, von 10 Pfd. an franco, die Bettfedernhandlung
C. Brückner, Prag, Geistgasse 996 V.
NB. Preiscourant an Jedermann gratis und franco.

Badische Weine,

Weißweine von 33 Pf., Rothweine von 40 Pf. per Liter bis zu den feinsten Sorten, empfiehlt **Carl Otto jr.,** in Villingen, Baden. 1 Probekiste mit 20 Flaschen M 19 incl. Glas, Packung und Kiste. Preiskurant gratis und franko. (775

Kanarienvögel!

Jetzt ist die beste Zeit, weil kräftig durchsingend, aus meiner Handlung kerngesunde, edle Sänger per Post unter jeder Garantie zu beziehen. Preisliste frei. (2451

W. Gönneke,
St. Andreasberg, Harz.

Pianinos, v. 380 M an. à 15 M monatl. Franco, 4 wöch. Probesend. Fabrik Stern, Berlin, Neanderstr. 16.

Eine gute, gangbare
Bäckerei
mit vollständigem Inventar, sowie eine nebenan befindliche Baustelle von sogleich oder 1. April zu verkaufen.
C. Czwalinna, Bäckermeister, Elbing. (2831

Mein Grundstück Hopfengasse Nr. 80, genannt „Hungriger Wolf", beabsichtige ich z. verkaufen. Näheres daselbst. (3378

Ein vorzügl. Pianino, Nußbaum, ist im Auftrage für 400 M zu verkaufen. Heil. Geistgasse Nr. 118. (3276

300 Rm.

und mehr pro Monat, können achtbare, gewandte Persönlichkeiten jeden Standes, — ohne Risiko — als Vertreter eines altrenommirten, streng soliden Bankgeschäftes, durch Verkauf gesetzl. überall gestatteter Staats-Prämien-Loose verdienen. Off. unter 181 J. S. an Haasenstein u. Vogler A.-G., Berlin SW. 19.

Million-Heirath.

Sie erhalten sofort über 500 sehr reiche hochfeine Heiraths-Vorschläge discret. Bitte verlangen Sie einfach d. Zusendung. General-Anzeiger Berlin 12, einzige Institution der Welt f. reiche standesgemäße Heirathen.

NB. Die Vermögens-Verhältnisse 2c. sind in sämmtlichen Heiraths-Vorschlägen auf's Genaueste angegeben. (3161

Suche zum baldigsten Antritt einen

Buchdruckerei-Maschinenmeister,

erfahren in Werk-, Accidenz- u. Buntdruck, sowie in Behandlung des Gasmotors. Bitte um Zeugnisse, Probedrucke und Gehaltsforderung. (3234

Ernst Lambeck-Thorn.

Aufruf! 20,000 **Offene Stellen** jeder Branche nach Berlin und allen Orten Deutschlands. Verlangen Sie einfach die Liste der Offenen Stellen. General-Stellen-Anzeiger Berlin 12, größtes Versorgungs-Institut der Welt.

Provisions-Reisender

für ein feines Herren-Confections-Geschäft gesucht. Hohe Provision. Adr. u. 3266 in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Für ein Manufactur- u. Confections-Geschäft suche einen gewandten

Verkäufer.

Off. mit Photographie, Zeugnissen und Angabe der Gehaltsanspr. erwünscht.

Aug. Wernick Nachfl., Elbing. (3375

Eine Erzieherin

mit bescheidenen Ansprüchen für 2 Mädchen v. 7 u. 8 Jahr. wird gesucht. Offerten unter Nr. 50 postlagernd Löblau erbeten.

Ein anständ. junges Mädchen, gestützt auf gute Zeugn., sucht in einer größeren Conditorei oder ähnlichem Geschäft per 1 April Stellung.

Offerten unter Nr. 3350 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Eine Erzieherin, (musikalisch), sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle.

Adr. u. Nr. 3388 in der Expedition dieser Ztg. erb.

Offene Stellen jeden Berufs i. allen Orten. Fordere durch Postkarte 20,000 Stellen. Adresse: Stellen-Courier, Berlin-Westend.

Ein Lehrling

wird für ein hiesiges Comtor bei monatlicher Remuneration ges. Selbstgeschriebene Off. unt. 3292 i. d. Exped. d. Ztg. einzureichen.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.